

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: vierteljährlich 1,80 Mk.; durch den Boten frei ins Haus 1,90 Mk.; durch die Post 2,20 Mk. einjährl. Beleghe; durch unsere Vertreter: 2,10 Mk. Einzelnummer 10 Pf.

—: Fernsprecher Nr. 324. —:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Botterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 25 Pf., im Restenteil 50 Pf. Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorrück ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Nahme: 9 Uhr abends.

—: Geschäftsstelle: Delgrube 9. —:

Nr. 217

Sonntag den 16. September 1917

44. Jahrg.

Der Kaiser für die Friedensentscheidung durch das Volk.

Herr Burzen, der ehemalige russische Revolutionär und letzte Reichspräsident von Petersburg, hat sich durch die Veröffentlichungen des Telegrammwechsels zwischen dem Kaiser und dem Zaren ein unerwartetes Verdienst erworben. Seine im Evidenzinteresse durchgeführte Wiedergabe im „New York Herald“ hat Deutschland genötigt, den vollen Wortlaut der feinerzeit ausgetauschten Telegramme der beiden Herrscher der Öffentlichkeit zu übergeben. In der fünften Veröffentlichung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ kommt nun auch jenes Telegramm vom 20. August 1905 zum Ausdruck, in dem der deutsche Kaiser dem Zaren den dringenden Rat gibt, den russisch-japanischen Friedensvertrag durch die Duma annehmen zu lassen. Das Telegramm ist ein wegweisendes Dokument von größter Tragweite. Seine Worte durchschneiden wie ein klarer Schwert die Nebelwälder und Mäntel, die die feindlichen Wortführer nicht müde wurden, um das Charakterbild Wilhelms II. zu schlingen. Was sagt Herr Wilson, der als Geschichtsprofessor doch die Pflicht zur historischen Wahrheit hat, daß der deutsche Kaiser, den er als Autokraten unerbittlich verleumdet, schon im Jahre 1905 dem Zaren die „unermesslichen Güter“ zu diesem großen Schritt nach vorwärts in der Entwicklung „Anstalts“ ausdrückt, als der Zar die Duma berief? Wilhelm II. sagt weiter wörtlich: „Ob Du Deine endgültige Entscheidung für den Frieden oder für die Fortsetzung des Krieges triffst — die letztere würde von weittragenden Folgen sein, die in ihrem Endergebnis schwerer voraussagen sind und unzulässige Menschenleben, Blut und Geld kosten —, wäre es, wie mir scheint, ein ausgezeichneter Verfahren, wenn Du diese Frage erst der großen Duma vorlegen würdest. Da diese das russische Volk vertritt, wäre ihre Antwort die Stimme Anstalts.“ Der Hinweis auf die fürchterlichen Folgen eines Krieges fehlt in dem Telegramm immer wieder, und zum Schluss sagt der Kaiser wieder wörtlich: „daß es ganz unzulässig ist, für irgend einen sterblichen Herrscher die Verantwortung dafür auf seine eigenen Schultern zu nehmen, ohne die Hilfe und den Rat seines Volkes!“ Charakteristisch sind auch die Stellen im Kaisertelegramm, wo gesagt wird, wie ungeheuer wichtig es sei, wenn sich der Zar durch den Willen der Gesamtheit seines Volkes getragen fühle und wo es wörtlich weiter heißt: „Ich würde an Deiner Stelle nicht die erste und günstigste Gelegenheit vorübergehen lassen, mit dem Empfinden und Willen Deines Landes in bezug auf den Krieg und Frieden enge Fühlung zu gewinnen, indem Du dem russischen Volke die langgewünschte Möglichkeit gibst, die Entscheidung über seine Zukunft selbst zu treffen oder an dieser Entscheidung teilzunehmen, wozu es ein politisches Recht hat.“ Sag für Dich dieses Telegramms beweist, daß der deutsche Kaiser nicht der Feind des demokratischen Anstalts war und die Veröffentlichungen bedeuten eine Rechtfertigung Kaiser Wilhelms, wie man sie sich glänzender nicht denken kann.

Wer für die innerpolitische Gegenwart sollen wir daraus die klare Nutzenwendung entnehmen: Was den Ruf von 1905 recht war, das muß dem deutschen Volk von 1917 nach seinen unerhörten Leistungen in einem dreijährigen Weltkriege mehr als billig sein. In der Öffentlichkeit sagte der Kaiser: „Ich handle nach den Überlieferungen großer Vorfahren, wenn ich bei Erneuerung wichtiger Teile unserer festgesetzten und sturmerprobten Staatswesens ein treten, schütten und hochentwickelten Volke das Vertrauen entgegenbringe, das es verdient.“ Einem solchen Volke darf erst recht nicht die Entscheidung über den Friedensvertrag vorenthalten werden. Die Altschönen, die das jetzt unablässig fordern, setzen sich mit dem kaiserlichen Willen in schärfsten Widerspruch.

Die 7. Kriegsanleihe.

Der Kampf um unser Dasein hat nach dreijährigem erfolgreichem Ringen nunmehr seinen Höhepunkt erreicht. Wie unser herrliches Heer unerhörtlich dem Feinde widersteht, so müssen auch wir dabei die harten Prüfungen, die der lange Krieg uns auferlegt, mit Entschlossenheit tragen im Bewußtsein dessen, was auf dem Spiele steht. Eine der ersten Pflichten ist es, dem Reiche das Geld zu geben, dessen es zur Kriegsführung bedarf. Nachdem der Feind voll Hochn auf unser Friedensangebot zurückgewiesen hat, bleibt uns, mögen wir den Frieden auch noch so sehr herbeisehnen, keine Wahl darüber, ob wir den Kampf fortsetzen wollen oder nicht. Reiner sollte deshalb fehlen bei Heranziehung der Geldmittel zur Kriegsführung. Jede Mark ist von Nutzen. In Munition, Kanonen und U-Boote verwandelt sich dein Geld, hilft dein Geld den Wunden im Felde, schließt es die Seimat vor den Schreden des Krieges, wie sie Ostpreußen in so furchtbarer Weise im Kriegsanfang kennen lernen mußte, ehe unser Hindenburg die russischen Horden vom deutschen Boden vertrieb.

Jede Kriegsanleihe ist eine Ehrenurkunde. Die Kriegsanleihen sind Blätter ehrenvollen Gedächtnisses für bewiesene vaterländische Einsicht. Wer will sich der Beschämung ausziehen, daß er unvernünftig auf seinem Geld sitzen blieb?

Ein neuer Milliardenkrieg muß es werden. Unsere Feinde hoffen noch, das Geld könnte uns ausgehen. Wir werden sie enttäuschen. Wenn alle mittun, die es können, wird mit der Wucht einer großen Milliardenkraft auch der ärgste, vielfach letzte Zweifel an unserm Können und Willen zertrümmert werden. Und wer sollte nicht mittun, wo es um unser aller Vorteil geht? Ein ehrenvoller Friede kommt uns allen zugute.

Wer kann und muß mittun? Jeder, der flüssiges Geld dabei hat. Jeder, der Guthaben bei einer Bank, Sparkasse, Kreditgenossenschaft oder sonstwo besitzt. Jeder, der in absehbarer Zeit Gelder zu erwarten hat, die er nicht sobald zum Leben braucht. Jeder, der weiß, daß er Ersparnisse machen kann.

Mancher hat schon Kriegsanleihe geschmiedet, aber nicht genug! Man lege jetzt alles freie Geld in der sieben Kriegsanleihe an. So will es die Verteidigung des Vaterlandes. So will es die Vernunft, denn je stärker wir uns zeigen, desto besser der Friede!

Auch der kleinste Beitrag ist willkommen. Die kleinen Zeichnungen haben bisher Milliarden erbracht! Wer nicht 100 Mk. zeichnen kann, beteilige sich an der Kriegsanleihe durch Spartaren oder Anteilspine, die bei den Sparkassen und Genossenschaften erhältlich sind.

Die Kassen helfen jedem gern bei der Zeichnung. Der Einwand, die Kassen helfen es nicht gern, stimmt nicht! Die Kassen wissen, daß es eine Kraftprobe in Aufgebot und Zusammenfassen aller Kraft gibt, daß jeder, der Vermögen in Kriegsanleihe anlegt, die deutsche Widerstandskraft stärkt und heiligt. Sie tun es so und tun rühmlich selber mit.

Kriegsanleihe oder Schatzanweisung. Beide dienen dem gleichen Zwecke und sind von gleicher Sicherheit. Die Kriegsanleihe ist für den, der nichts weiter als bei größter Sicherheit des Kapitals hohe Zinsen will. Die Schatzanweisung für den, der irgendwann mit seinem Kapital zum Nummernvertrauen kommen will und den darüber hinaus die Gewinnaussicht von 10 bis 20 Prozent reizt.

Vollkommene Sicherheit. Die Kriegsanleihe ist eine Anlage von vollkommener Sicherheit. Denn unerhörtlich fest und sicher ruhen unsere Kriegsanleihen auf dem gesamten deutschen Volksvermögen, auf allem, was die Gesamtheit der Deutschen vereinnahmt, auf allem, was sie kann. Und das will etwas heißen; die Feinde habens gehüllt. Immer wird es eine Grenzlinie des Deutschen Reiches sein, bis auf den letzten Pfennig diejenigen zu betreiben, die ihm in schwerer Zeit freudig, stolz und voll Vertrauen die Mittel zu seiner Verteidigung lieben.

Deutsches Volk, du hältst dein Schicksal in der eigenen Hand! Der Krieg steht auf der Höhe. Hebt zum ehrenvollen Frieden, zur baldigen Heimkehr unserer Truppen. Alle eure Verwandten, alle Nachbarn müssen helfen. Sagt ihnen das.

Zeichnet und werbet! Und ihr wart auch dabei, als die Entscheidung erzwungen wurde! Ein großes Geschick in großer Zeit, gepriesen durch die Jahrtausende!

Der Weltkrieg

Eine Krisis des Krieges.

Stegemann schreibt im „Dunst“ n. a.: Mehr und mehr wird offenbar, daß das revolutionäre Rußland nicht zugleich nach zwei Fronten, d. h. nach innen und außen sich schlagen kann. Die Sache liegt anders als zur Zeit der französischen Revolution, da diese innerlich viel weiter vorgeschritten war, als die russische heute ist. Das französische Volk trat erst in den Krieg ein, den es gegen die mit den Royalisten Verbündeten führte, um die schon eingebrachten Früchte der Revolution, vor allem die Aufhebung der Nationalgüter zu sichern. Der russische Soldat sieht noch nichts geistert. Deshalb kämpft er mit dem Gedanken an die noch ungelöste Agrarfrage, schlecht verpflegt, nicht mehr aus den Kräften des eigenen Landes, sondern mit fremdem Material ausgerüstet unter erschwerenden moralischen Bedingungen. Um so gefährlicher war es, das russische Heer als Offensivorgan der ententischen Einheitsfront zu veranlassen, sich an der geplanten großen Sommeroffensive der Entente zu beteiligen. Heute ist es klar, daß die Juli-Offensive, die nach größeren tatsächlichen Erfolgen zu strategischen Verteidigungen führte, in eine allgemeine Katastrophe zu münden droht.

Stegemann schildert dann den Verlauf der Operationen der Russen, die im Laufe der Kriegsjahre von der Offensive zur Defensive gezwungen wurden. Zugleich sei es jedoch England noch Frankreich noch Italien gelungen, ihrerseits in der Offensive Erfolge zu erringen.

Während überall die Mittelkräfte in aktiver Defensive seien, befänden sie in Ostien eine Mandrieremasse. Diese Masse sei nicht sehr groß, aber von ausgezeichneter Güte und Beweglichkeit und sehr stark mit Spezialmitteln versehen. Sie brach sich binnen zwei Monaten durch von Plozow bis zum Ibruz und von der turkmenischen bis zur indischen Al-Bahn und nahm Tarnopol und Riga.

Stegemann schließt: General Kornilow aber marschiert gegen Retragrad. Wie war es klarer, daß die Kriegsführung nur ein Instrument der Politik ist und kein darf, nie offenkundiger, wie wichtig die psychologische Einwirkung kriegerischer Handlungen und Pläne ist. Der Krieg als Soldat ist in eine Krise eingetreten.

Friedensmöglichkeiten?

Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, steht die Veröffentlichung der Antwort der Mittelkräfte auf die päpstliche Friedensnote unmittelbar bevor; nachschicklich wird sie im Laufe des heutigen Sonnabends erfolgen.

Der Korrespondent der „Tid“ sprach mit einem der neu ernannten Minister in Wien. Der Minister erklärte die Note des Papstes für eine geeignete Grundlage für Friedensverhandlungen und bestätigte, daß von deutscher und österreichischer Seite keinerlei Einwirkung auf die Abfassung der päpstlichen Note stattfand. Der Minister sagte dann: Meine Meinung, daß über den Frieden noch in diesem Jahre verhandelt wird, hat sich sogar noch verstärkt. Es wird leider noch viel Blut fließen, aber demnach wird das Ende noch schneller kommen, als viele Leute selbst hier denken.

Schweizer Blätter melden: „Manchester Guardian“ schreibt in seiner Montagsausgabe: Die Vorsehungen der Entente über die Kapitulation bereiten den Weg zu einer Aussprache mit dem Feinde vor.

Wie der vatikanische Mitarbeiter der „Stampa“ versichert, ist nach Ansicht parlamentarischer Kreise die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß sich der Papst mit Wilson über die Antwort auf die Friedensnote nachträglich noch auseinanderlegen wird. Den Ansichten Wilsons werde der Vatikan Meinungen und Ansichten zur Berücksichtigung des päpstlichen Gedontenganges gegenüberstellen.

In mehreren reichsdeutschen Blättern sind während der letzten Tage Meldungen von einem angeblichen Friedensangebot Englands an Deutschland aufgetaucht. Die Münchener Neuesten Nachrichten haben diese Gerüchte dahin richtig gestellt, daß ein solches eigentliches Angebot nicht in Berlin, wohl aber in Wien erfolgt wäre. — Wie die Blätter von maßgebender Seite erfahren, entsprechen diese Meldungen durchwegs nicht den Tatsachen.

Siebente Kriegsanleihe

5% Deutsche Reichsanleihe.

4 1/2% Deutsche Reichsschatanweisungen, auslosbar mit 110% bis 120%.

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere 5% Schuldverschreibungen des Reichs und 4 1/2% Reichsschatanweisungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Das Reich darf die Schuldverschreibungen frühestens zum 1. Oktober 1924 kündigen und kann daher auch ihren Zinsfuß vorher nicht herabsetzen. Sollte das Reich nach diesem Zeitpunkt eine Ermäßigung des Zinsfußes beabsichtigen, so muß es die Schuldverschreibungen kündigen und den Inhabern die Rückzahlung zum vollen Nennwert anbieten. Das gleiche gilt auch hinsichtlich der früheren Anleihen. Die Inhaber können über die Schuldverschreibungen und Schatanweisungen wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

Die Bestimmungen über die Schuldverschreibungen finden auf die Schuldbuchforderungen entsprechende Anwendung.

Bedingungen.

1. Annahmestellen.

Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden von Mittwoch den 19. September, bis

Donnerstag den 18. Oktober 1917, mittags 1 Uhr bei dem Kontor der Reichsbank für Wertpapiere in Berlin (Postfachkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können auch durch Vermittlung der königlichen Seehandlung (Preussischen Staatsbank), der Preussischen Zentral-Genossenschaftslasse in Berlin, der königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten sowie sämtlicher Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, jeder Lebensversicherungsgesellschaft, jeder Kreditgenossenschaft und jeder Postanstalt erfolgen. Wegen der Postzeichnungen siehe Ziffer 7.

Zeichnungsscheine sind bei allen vorgenannten Stellen zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen.

2. Einteilung. Zinslauf.

Die Schuldverschreibungen sind in Stücken zu 20 000, 10 000, 5 000, 2 000, 1 000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinsstufen je zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres ausgestellt. Der Zinslauf beginnt am 1. April 1918, der erste Zinschein ist am 1. Oktober 1918 fällig.

Die Schatanweisungen sind in Gruppen eingeteilt und in Stücken zu 20 000, 10 000, 2 000, 1 000 Mark mit Zinsstufen je zahlbar am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres ausgestellt. Der Zinslauf beginnt am 1. Januar 1918, der erste Zinschein ist am 1. Juli 1918 fällig. Welcher Gruppe die einzelne Schatanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.

3. Einlösung der Schatanweisungen.

Die Schatanweisungen werden zur Einlösung in Gruppen im Januar und Juli jedes Jahres, erstmals im Juli 1918, ausgelöst und an dem auf die Auslösung folgenden 2. Januar oder 1. Juli mit 110 Mark für je 100 Mark Nennwert zurückgezahlt. Die Auslösung geschieht nach dem gleichen Plan und gleichzeitig mit den Schatanweisungen der sechsten Kriegsanleihe. Die nach diesem Plan auf die Auslösung im Januar 1918 entfallende Zahl von Gruppen der neuen Schatanweisungen wird jedoch erst im Juli 1918 mit ausgelöst.

Die nicht ausgelosten Schatanweisungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Juli 1927 unkündbar. Frühestens auf diesen Zeitpunkt ist das Reich berechtigt, sie zur Rückzahlung zum Nennwert zu kündigen, jedoch dürfen die Inhaber alsdann statt der Barzahlung 4% Zins, bei der ferneren Auslösung mit 115 Mark für je 100 Mark Nennwert rückzahlbar, im übrigen den gleichen Tilgungsbedingungen unterliegende Schatanweisungen fordern. Frühestens 10 Jahre nach der ersten Kündigung ist das Reich wieder berechtigt, die dann noch unverlosten Schatanweisungen zur Rückzahlung zum Nennwert zu kündigen, jedoch dürfen alsdann die Inhaber statt der Barzahlung 3 1/2% Zins mit 120 Mark für je 100 Mark Nennwert rückzahlbar, im übrigen den gleichen Tilgungsbedingungen unterliegende Schatanweisungen fordern. Eine weitere Kündigung ist nicht zulässig. Die Kündigungen müssen spätestens sechs Monate vor der Rückzahlung und dürfen nur auf einen Zinstermin erfolgen.

Für die Verzinsung der Schatanweisungen und ihre Tilgung durch Auslösung werden — von der verfallenen

Auslösung im ersten Auslösungstermin (vergl. Abs. 1) abgezogen — jährlich 5% vom Nennwert ihres ursprünglichen Betrages aufwendet. Die erparten Zinsen von den ausgelosten Schatanweisungen werden zur Einlösung verwendet. Die auf Grund der Kündigungen vom Reich zum Nennwert zurückgezählten Schatanweisungen nehmen für Rechnung des Reichs weiterhin an der Verzinsung und Auslösung teil.

Am 1. Juli 1917 werden die bis dahin etwa nicht ausgelosten Schatanweisungen mit dem alsdann für die Rückzahlung der ausgelosten Schatanweisungen maßgebenden Beträge (110%, 115% oder 120%) zurückgezahlt.

4. Zeichnungspreis.

Der Zeichnungspreis beträgt:
für die 5% Reichsanleihe, wenn Einlage verlangt werden 98.— M.,
für die 5% Reichsanleihe, wenn Eintragung in das Reichsschuldbuch mit Sperre bis zum 15. Oktober 1918 beantragt wird 97,50 M.,
für die 4 1/2% Reichsschatanweisungen 98.— M.,
für je 100 Mark Nennwert unter Verrechnung der üblichen Stückzinsen.

5. Zuteilung. Stückelung.

Die Zuteilung findet unmittelbar nach dem Zeichnungsschluss statt. Die bis zur Zuteilung schon bezahlten Beträge gelten als voll zugeflossen. Im übrigen entscheidet die Zeichnungsstelle über die Höhe der Zuteilung. Besondere Wünsche wegen der Stückelung sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Veränderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.*

In allen Schatanweisungen sowohl wie zu den Stücken der Reichsanleihe von 1000 Mark und mehr werden auf Antrag vom Reichsbank-Direktorium ausgestellt zu 100 Mark in 1000 Teile ausgegeben, über deren Umfang in endgültige Stücke das Erpedientie später amtlich bekanntgemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenscheine nicht vorgelesen sind, werden mit möglicher Bequemlichkeit fertiggestellt und voraussichtlich im April n. J. ausgegeben werden.

Wünschen Zeichner von Stücken der 5% Reichsanleihe unter 1000 Mark ihre bereits bezahlten, aber noch nicht gelieferten kleinen Stücke bei einer Darlehenskasse des Reichs zu beliehen, so können sie die Ausfertigung besonderer Zwischenscheine zwecks Verpfändung bei der Darlehenskasse beantragen; die Anträge sind an die Stelle zu richten, bei der die Zeichnung erfolgt ist. Diese Zwischenscheine werden nicht an die Zeichner und Vermittlungsstellen angeschickt, sondern von der Reichsbank unmittelbar der Darlehenskasse übergeben.

6. Einzahlungen.

Die Zeichner können die geschätzten Beträge vom 29. September d. J. an voll bezahlen. Die Verzinsung etc. schon vor diesem Tage bezahlter Beträge erfolgt gleichfalls erst vom 29. September ab.

Die Zeichner sind verpflichtet:
30% des angelegten Betrages spätestens am 27. Okt. d. J.,
20% " " " " " " " " 24. Nov. " "
25% " " " " " " " " 9. Jan. n. J.,
25% " " " " " " " " 6. Febr. " "
zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwertes. Auch auf die kleinen Zeichnungen sind Teilzahlungen jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwertes gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Die im Laufe befindlichen unverzinsten Schatzscheine des Reichs werden — unter Abzug von 5% Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 29. September ab, bis zum Tage ihrer Fälligkeit — in Zahlung genommen.

7. Postzeichnungen.

Die Postanstalten nehmen nur Zeichnungen auf die 5% Reichsanleihe entgegen. Auf diese Zeichnungen kann die Vollzahlung am 29. September, frühestens aber am 27. Oktober geleistet werden. Auf bis zum 29. September geleistete Vollzahlungen werden Zinsen für 181 Tage, auf alle anderen Vollzahlungen bis zum 27. Oktober, auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden, Zinsen für 163 Tage vergütet.

8. Umtausch.

Den Zeichnern neuer 4 1/2% Schatanweisungen ist es gestattet, daneben Schuldverschreibungen der früheren Kriegsanleihen und Schatanweisungen der 1., II., IV. und V. Kriegsanleihe in neue 4 1/2% Schatanweisungen umzutauschen, jedoch kann jeder Zeichner höchstens doppelt so viel alte Anleihen (nach dem Nennwert) zum Umtausch anreichen, wie er neue Schatanweisungen gescheit hat. Die Umtauschanträge sind innerhalb der Zeichnungsfrist bei derjenigen Zeichnungs- oder Vermittlungsstelle, bei der die Schatanweisungen gescheit worden sind, zu stellen. Die alten Stücke sind bis zum 15. Dezember 1917 bei der genannten Stelle einzureichen. Die Einreicher der Umtauschstücke erhalten auf Antrag zunächst Zinsfestscheine zu den neuen Schatanweisungen.

Die 5% Schuldverschreibungen aller vorangegangenen Kriegsanleihen werden ohne Aufsehl gegen die neuen Schatanweisungen umgetauscht. Die Einkäufer von 5% Schatanweisungen der ersten Kriegsanleihe erhalten eine Vergütung von 2 Mark —, die Einkäufer von 5% Schatanweisungen der zweiten Kriegsanleihe eine Vergütung von 1,50 Mark für je 100 Mark Nennwert. Die Einkäufer von 4 1/2% Schatanweisungen der vierten und fünften Kriegsanleihe haben 3 Mark für je 100 Mark Nennwert zuzugablen.

Die mit Januar/Juli-Zinsen ausgestatteten Stücke sind mit Zinsstufen, die am 1. Juli 1918 fällig sind, die mit April/Oktob-Zinsen ausgestatteten Stücke mit Zinsstufen, die am 1. April 1918 fällig sind, einzureichen. Der Umtausch erfolgt mit Wirkung vom 1. Januar 1918, so daß die Einkäufer von April/Oktob-Stücken auf ihre alten Anleihen Stückzinsen für 4 Jahre vergütet erhalten.

Sollen Schuldbuchforderungen zum Umtausch verwendet werden, so ist zuvor ein Antrag auf Auslieferung von Schuldverschreibungen an die Reichsschatanweiserwaltung (Berlin SW. 68, Oranienstr. 92-94) zu richten. Der Antrag muß einen auf den Umtausch hinweisenden Vermerk enthalten und spätestens bis zum 24. Oktober d. J. bei der Reichsschatanweiserwaltung eingehen. Daraufhin werden Schuldverschreibungen, die nur für den Umtausch in Reichsschatanweisungen geeignet sind, ohne Zinsfestscheine ausgereicht. Für die Auslieferung werden Gebühren nicht erhoben. Eine Zeichnungssperre steht dem Umtausch nicht entgegen. Die Schuldverschreibungen sind bis zum 15. Dezember 1917 bei den in Absatz 1 genannten Zeichnungs- oder Vermittlungsstellen einzureichen.

* Die ausgestellten Stücke sämtlicher Kriegsanleihen werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichsbank für Wertpapiere in Berlin nach Maßgabe seiner für die Niederlegung geltenden Bedingungen bis zum 1. Oktober 1919 vollständig kostenfrei aufbewahrt und demnach. Eine Sperrung wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgereichteten Depotscheine werden den Darlehenskassen wie die Wertpapiere selbst beliehen.

Berlin, im September 1917.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Rosenkavalier Tapeten
Schloss Papere Tapeten

Große Auswahl solider Fabrikate von
Tapeten
 moderner Muster empfiehlt sehr preiswert
Hermann Stadermann
 Tapeziermeister
 Fernruf 277 Merseburg Oelgrube 11

Neue Tapeten auswahl **Kunst** aus Dresden
Tapeten auswahl **Darmstadt** Albin Müller

10 Stck. Schafböcke
 (Fleisch, Wollwolle), geboren im Januar d. J.,
 verkauft im einzelnen
 Rittergut Döllnitz.

Große kurzhaarige Ziege
 zu verkaufen **Reumacht 67**
 Sehr gut erhaltene Stuten u.
 Hähnenbühl zu verkaufen
Kurzstraße 7.

**Unterhaltenes Bürgerregal,
 Ostgawe u. Glaschneider**
 zu kaufen gesucht.
 Offerten mit Preis unt. **M 29**
 an die Exped. d. Bl.

**Besser möbliertes
 Wohn- und Schlafzimmer**
 zu vermieten **Stadener Str. 2 Er.**

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer
 sofort zu vermieten
Stadener Str. 54.

Möbliertes Zimmer zu ver-
 mieten **Burgstr. 12, 2 Treppen.**

Möbl. Zimmer
 an besseren Herrn zu vermieten.
 Wo sagt die Exped. d. Bl.

Schlafstelle offen **Bremer-
 Straße 10, Hof.**

Freundliche Schlafstelle
 zu vermieten **Saalftr. 14**

Wohnungs-Besuch.
 Suche pr. 1. April 1918
 Wohnung für circa 80-90
 Meter. Offerten bitte an
O Roth,
 Obere Breite Str. 9 L.

Möbliertes Zimmer
 in der Nähe des Bahnhofs von
 älterem Herrn gesucht.
 Offerten unter **F 95** an die
 Exped. d. Bl.

Ein gut möbliertes Zimmer
 vollst. Wohn- u. Schlafzimmer zum
 1. 10. zu vermieten gesucht.
 Off. u. **645** an die Exp. d. Bl.

Möbliertes Zimmer
 abwärts mit Mittagessen, wie
 zum 1. Oktober von Einmieterin
 gesucht. Angebote an
Richard Lutz, Burgstr. 7.

1 über 2 leere Zimmer,
 nur mit Bett, Tisch und Stuhl
 möbliert mit elektr. Licht gesucht.
 Offerten unter **Diei** an die
 Exped. d. Bl.

**Pferde
 zum Schlachten**
 kauft
Arthur Hoffmann,
 Rotschlächterei,
 Obere Breite Str. 5. Tel. 264.

**Ausgekämmtes
 Damenhaar**
 kauft stets bestgehend
 im Laden **Gothardstraße 39.**

Reinwaschen.
 Befreiung gar. sofort. Alter und
 Geschlecht angeben. Auskunft um
 sonnt. u. dienstl. **Sanitas, Fritz
 l. A. Nikolaus, 23.**

**Alle Sorten Felle,
 Rob- und Kuhhaare**
 kauft
Max Erbe,
 Saalftr. 2.



Welcher Schneider
 übernimmt das Waschen einiger
 Anzüge und Überzieher?
 Adressen unter **M 100** an die
 Exped. d. Bl.

**Für jungen Anfänger wird
 Stellung im Büro**
 gesucht. Offerten **M 8** an die
 Exped. d. Bl.

**Kraftigen Arbeiter
 zum Aufgehauen**
 stellt ein
**F. Max Hendel, Fischereimeister,
 Birkenstraße 14.**

Gesucht für 1. Okt. gewandtes,
 solches, heftiges
Stubenmädchen,
 welches gut fernieren, nähen, aus-
 bessern und etwas schneidern kann,
 gut zu plätten versteht (Glans-
 wäsche nicht nötig) und mit dem
 Waschen der Zimmer Weibsch
 weiß. Nur solche mit guten Zeugn-
 issen aus feinen Häusern bitte
 zu melden bei
**Frau Kommerzienrat Nolle,
 Ranaendörfer Straße 47.**

Aufwartung
 für die Vormittagsstunden in
 einem Haushalt der Weizenfelder
 Straße gesucht. Zu eifr.
 in der Exped. d. Bl.

Aufwartung
 für die Vormittagsstunden Dienst-
 tags, Donnerstags und Sonn-
 abends sofort gesucht
Weizenfelder Str. 59 L.

Suche zum 1. Oktober ds. Jts
 ein freundl. und eifr. Mädchen
als Aufwartung.
 Weiße Haare 19.

Suche eine nette ältere Frau-
 tagelöhnerin zur
Beaufsichtigung meiner Kinder
 im Alter von 4 u. 6 Jahren. Zu
 erfragen in der Exped. d. Bl.

Zeichnungsanmeldungen
 für die

siebente deutsche Kriegsanleihe

5% Schuldverschreibungen zu 98%
 5% Schuldbuchforderungen
 mit Sperrverpflichtung bis 15. 10. 1918 zu 97,80%
 4 1/2 % Schatzanweisungen
 auslosbar mit 110% bis 120% zu 98%
 nehmen bis **Donnerstag den 8. Oktober, mittags
 1 Uhr, an**

**Sächsische Provinzialbank, Landeshaus,
 Sparkasse des Kreises Merseburg,
 Bahnhofsstraße Nr. 2,
 Städtische Sparkasse, Burgstraße Nr. 1.**



Bunter Abend
 zum Besten der Säuglingsfürsorge
 und des Kleinkinderschutzes
 am Cecilientage

Donnerstag den 20. September
 im Tivoli-Theater, abends 7/8 Uhr
 (Leitung Direktor Doehant).

Rezitationen, musikalische Vorträge und
 Aufführung des Schwanks „In Zivil“ von
 Kadelburg und des Singspiels „Karmärker
 und Picarde“ von Schneider.

Vorverkauf bei Kaufmann Frahnert, Kleine
 Ritterstraße, von Sonntag mittag ab. I. Platz
 Mk. 2.—, II. Platz Mk. 1.—, III. Platz Mk. 0.50.
 Der Mobilmachungs-Ausschuss
 vom Roten Kreuz.

Neues Schützenhaus.

Mittwoch den 19. September,
 abends 7 1/2 Uhr,

**großes
 Wohltätigkeits-
 Konzert**

der gesamten Regiments-Kapelle des Infanterie-Regis. Nr. 436,
 aus dem Felde beurlaubt,
 Leitung: Musikmeister **W. Gross.**

Eintritt 60 Pfg. Militär 40 Pfg.
 Der Ertrag ist für den Hinterbliebenenfonds des Regiments
 bestimmt.
H. Ellenberger.

Ziehlerhebeling
 stellt zum Oktober ein
H. Scholz, Breite Str. 10

Eine Aufwartung für Vor-
 mittags
 gesucht **Saalfstraße 14.**

Ein Ring von schwarzer Email-
 inwendig „A. 8. Juni 1895“ ge-
 zeichnet, von Hültes Hotel 65
 St. Ritterstr. verloren. Gegen
 Belohnung abzugeben
H. Ritterstr. 10.

Tüchtige Reisedame
 für den diesigen Bezirk von aus-
 wärtigem Bezugsunternehmen
 ge'ndt. Brandentenne nicht
 erforderlich. Gest. Off. u. Reisende
 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Tivoli-Theater

Diraktion **Arthur Doehant**
 Sonntag den 16. September 1917,
 abends 7 1/2 Uhr:

**Eröffnungs-Vorstellung
 Das Glücksmädel.**

Operette in 3 Akten
 von **Otto Schwarz.**
 Dirigent:
Landtm. mizelle IV/31 Halle.
Operettenkapelle.

**Dienstag den 18. September 1917,
 abends 7 1/2 Uhr:**

Das Glücksmädel.

Kaiser-Panorama Merseburg
 im Herzog Christian Weisencfels. Str. 1.
Ab Sonntag den 16. September:

Berlin.

Ein Besuch des Kaiser-
 Friedrich-Museums und des
 Hohenzollern-Museums.

Ausser Montag täglich geöffnet
 von 9-10 Uhr.

Mittelschule.

Die Eltern der Kinder un-
 terer Schule, die auf die 7.
 Kriegsanleihe zeichnen wollen,
 angeblich aber nur den
 10. Teil derjenigen Summe
 zur Verfügung haben, die sie
 zu zeichnen gebieten, werden
 gebeten, sich

am Sonntag den 16. d. M.,
 nachmittags 4 Uhr,

im Saale der Knaben-Mittel-
 schule zu einer Besprechung
 einzufinden zu wollen.
Schmisch, Leiter.

**Reifelschmiede,
 Brechluftmeter
 u. Hilfsarbeiter**

stellt sofort ein
Monteur Heide,
 Lützkendorf,
 Baustelle Jul Plintsch, A.-G.

Für den Haushalt einer
 Brautensmilde (4 Kinder im
 Alter von 8-13 Jahren) wird
 eine gebildete Person
 gesucht, welche die Kinder-
 pflege übernimmt und dem
 Haus halt vorzusehen kann.

**Wohnende ältere
 Person** wird bevorzugt.

Näheres im
**Öffentlichen Arbeitsnachweis,
 Baderstraße.**

Bückergele

sofort gesucht. **Otto Zinsly,**
 Oelgrube 41.

Kleiner Fadel

entlaufen **Saalfstraße 2.**
 Diejenige, welche am Freitag
 nachmittags in dem 10 Uhr 22 Min.
 von Merseburg nach Leuna gehen-
 den Zuge das Vorkommen als mit
 Inhalt und 28 Pf. Westmarke
 meiner Tochter an sich genommen
 hat, wird erucht, daselbe, da sie
 von anderen Personen erkannt
 worden ist, bei mir abzugeben,
 widrigenfalls ich polizeiliche Ver-
 fahren erlassen werde.
Richard Otto, Reumacht 10.
Gegen eine Belohnung.



Provinz und Umgegend.

15. Sept. Die Universität Halle...
16. Sept. Der hiesige Hausbau...
17. Sept. Die hiesige Schulverwaltung...

Kirche bezeichnet wurde und verhandelt u. a. über deutsche evangelische Aufgaben...
14. Sept. In der Nacht zum Dienstag...
15. Sept. Der Arbeiter Franz...
16. Sept. In der Nacht zum Dienstag...
17. Sept. Die hiesige Schulverwaltung...

haben sich. Wer die Meldung unterläßt oder fahrlässig unrichtig erteilt, wird bestraft...
** An alle Ausbaumbeister der Provinz Sachsen...

Merseburg und Umgegend.

15. September.

** Auszeichnungen. Dem Wehrmann Adolf...
** Für Gefährlichkeit. Die ausgegebenen...
Der Herrzog suchte zusammen und richtete sich auf...

Um eine Krone.

Roman von D. von der Linden.

8 Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Sein Leben hatte einen Inhalt, was brauchte er mehr?
Zu Sabine glaubte er alles gehören zu haben, was ihn zu beschönigen liebte...

Der Herrzog suchte zusammen und richtete sich auf. Er empfand die Wärme der ersten Frühlingstage...
„Was, jetzt?“ rief Paul Ernst, die Stirn freudig und das Mundchen leicht legend...

immer betrauen, welches er sich in Ebersberg eingerichtet hatte.
Der Herrzog nickte ihm in einem der tiefen Lehnstühle nach...

(Fortsetzung folgt.)

**** Einberufung der 15. Sächsischen Provinzialynode.**
Die 15. ordentliche Sächsische Provinzialynode, für deren Dauer wegen des Krieges und der dadurch bedingten Notwendigkeit, sich auf die Erzielung der unausschiebbaren Geschäfte zu beschränken, ein Zeitraum von 4, höchstens 5 Tagen in Aussicht genommen ist, wird auf Dienstag den 28. Oktober d. J. nach Merseburg, Ständehaus, berufen.

**** Ein Kampf fürs Vaterland gefallen.** Den Heldentod erlitt in den letzten schweren Kämpfen der Artillerie Richard Herziger, Sohn des Wägenmeisters G. Herziger, in der Kreisfestung hier. Ehre seinem Andenken!

**** Personation.** Zum Sanitätsrat wurden ernannt Dr. med. Max Wittke von hier und der von hier gebürtige Dr. med. Richard Knob in Halle.

**** Das Eisenerz.** 1. Klasse wurde dem Leutnant v. Hef, Erich Kampfer von hier für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde verliehen.

**** Vertretung für den Kreisrat.** Infolge Erkrankung des hiesigen Kreisarztes ist der Kreisrat in Weiskens bis auf weiteres mit der Wahrnehmung der kreisärztlichen Dienstgeschäfte des Kreises Merseburg beauftragt worden.

**** Von der Mittelschule.** Auch für die neue Kriegsanleihe beabsichtigt die Mittelschule eine tatkräftige Mitarbeit auszuführen. Die Eltern der Kinder werden daher zu einer Besprechung eingeladen, die am Sonntag nachmittags 4 Uhr im Saale der Knabenmittelschule stattfinden soll.

**** 30 Gramm Butter werden für diese Woche verteilt.** Den Bemühungen der Kreisfestung ist es gelungen, noch eine Anweisung von Butter zu erhalten, die es ermöglicht, auf den Kopf der Bevölkerung 30 Gramm Butter zur Verteilung zu bringen. Die Ausgabe erfolgt schon von heute ab in den Butterverteilungsstellen gegen Abgabe der für die Woche vom 9. bis 15. September gültigen Preisförmchen. Auf die Zufuhrmengen für Schweißarbeiter und Kranke mit dem roten „Z“ werden 50 Gramm veranschlagt. — Für die kommende Woche gelangen voraussichtlich auf den Kopf der Bevölkerung 40 Gramm Margarine zur Verteilung.

**** Keine Herbstferien?** In der Provinz Sachsen scheint die Frage, ob im Oktober zu pausen, die Weiskensferien am 14. Tage verlängert, die Herbstferien dagegen ausfallen sollen, noch nicht in vollem Maße entschieden zu sein. Vorläufig dürfte feststehen, daß bei den höheren Schulen die Ferien verabschiedet werden sollen. Der neue Oberpräsident von Hessen-Nassau und früherer Staatsminister Trapp zu Solz hat für diese Provinz verfügt, daß die diesjährigen Herbstferien für sämtliche Schulen aufgehoben und die Weiskensferien entsprechend verlängert werden. Für das wirtschaftliche Leben notwendige Beurteilungen sollen nach wie vor gewährt werden.

**** Die Kartoffelversorgung der Stadt Merseburg ist nunmehr auch vom Magistrat geregelt.** Nach einer diesbezüglichen Bekanntmachung, die in der am Montag zur Ausgabe gelangenden Nummer erscheint, sind für die Kartoffelversorgung folgende Punkte wichtig: Den Versorgungsbedürfnissen ist bis spätestens zum 15. November 1917 die unmittelbare Entscheidung des zulässigen Kartoffelbesorger beim Erzeugergesamt. Bei Einbindung zu dem Schluß der Versorgungsperiode, bis 3. August 1918, sind für den Kopf und die Woche 8 Pfund zuzuführen. Bis 15. September bis 3. August kommen mithin zur Einbindung 46 Wochen in Frage und Berechnung. Bei Einbindung für kürzere Zeit und bei wesentlicher Entnahme werden nur 7 Pfund pro Kopf und Woche e. gewährt. Wer sich einbinden will, hat sich zunächst so bald wie möglich mit einem Kartoffelbesorger darüber zu verständigen, ob und in welcher Menge er von ihm Kartoffeln geliefert erhalten kann. Die Gesamtentbindung kann auch bei mehreren Erzeugern erfolgen. Der Versorgungsbedürfnisse erfüllt später von der städtischen Kartoffelstelle gegen Rückgabe der Kartoffelförmchen einen oder mehrere Bezugscheine über die zur Lieferung zugelassene Menge Speisekartoffeln. Im Interesse der gründlichen Anweisung der Kartoffeln ist es erforderlich, auf Anlieferung nicht vor dem 6. Oktober zu drängen. Die Lieferung kann notwendigfalls auch nach dem 15. November erfolgen; nur muß sich dahin unter allen Umständen der Bezugschein in der Hand des Erzeugers sein. Dagegen ist dringend nötig, den Bedarf schon jetzt, und zwar möglichst bald, sicher zu stellen, da in aller Eile die zugelassenen Anläufer des Kreises mit dem Ankauf und der Ablieferung beginnen. Der Verbraucher kann sich bei der Einbindung auch eines Beauftragten, z. B. auch seines Händlers, bedienen, indem er sich durch diesen beim Erzeuger die benötigte Menge besorgen läßt. Ohne Bezugschein in der Stadt Merseburg dürfen an städtische Einwohner Speisekartoffeln vom Erzeuger zur Einbindung des Winterbedarfs nicht abgegeben werden. Bis zur Unabhängigkeit der Kartoffelbezugscheine können Kartoffeln wie bisher, nur gegen Abgabe der gültigen Kartoffelförmchen beim Erzeuger oder Händler entnommen werden. Vom 3. Oktober ab wird im Rathaus eine besondere Stelle zur Aufsertigung von Bezugscheinen errichtet. Es wird dringend ersucht, daß sich die Versorgungsbedürfnisse ihre Abschlässe und Bezugsquellen bis dahin sichern. Der Kartoffelbesorger darf sich den Zentner höchstens 6 Mark fordern, ist jedoch berechtigt, noch eine kleine Aufschlagsumme für Einkäufer und Marktwagen zu verlangen. Unverlesene Kartoffeln dürfen nur im gegenseitigen Einvernehmen geliefert werden.

**** Die Sammlung von Konventionen und ähnlichen Gegenständen, die ganz oder teilweise aus Reichsgeld bestehen, und der Veräußerung von Zinn dienen sollen, ist in der Stadt Merseburg, der Firma Bobs Nachfolger, Weiskensstraße 72, übertragen worden. Im übrigen verweisen wir auf die Bekanntmachung des Magistrats in der heutigen Nummer d. Bl.**

**** Zur Nachahmung empfohlen!** Um Licht zu sparen, sollen im kommenden Winter die Stadtorientierungslampen in Zauer am Vormittag abgeschaltet werden. Außerdem soll auf die Bereitschaft eingewirkt werden, ihre Geschäftslöcher bei Eintritt der Dunkelheit zu schließen. Die Stadt Zauer selbst will den gesamten städtischen Büreaubedarf möglichst nur auf die Stunden mit Tageslicht beschränken.

**** Fußballspiel.** Auf dem „F. V. W.“-Sportplatz trafen sich am kommenden Sonntag „F. V. W.“ I und „Germania“ I hier im Verbandsspiel. Beginn des Spieles 1/2 Uhr. Vorher trafen sich ebenfalls im „F. V. W.“-Sportplatz am kommenden Sonntag „F. V. W.“ II und „Eintracht“ II-Halle gegenüber. Beginn dieses Spieles um 2 Uhr. — Am Sonntag nachmittags 3/4 Uhr spielt „Preußen“ II gegen „F. V. W.“ I-Lettin hier selbst auf dem Marktplan, und zwar im Verbandsspiel. „Preußen“ III führt nach Schluß des am kommenden Sonntag dortigen „Preußen“ II-Spiel ein ausverkauftener Wagnis-Charakter gegeben ist. Die bemerkenswerte Taktik in Verbindung mit dem wuchtigen Zweck führen der Veranstaltung von vornherein einen guten Beach. Rechtzeitiges Erscheinen ist darum geboten.

**** Das Kaiserpanorama führt uns in der kommenden Woche nach Berlin in die Kaiser Friedrichs- und Hohenzollern-Paläste.** Ein Besuch dieser hochinteressanten Serie ist bestens empfohlen.

**** Unter Abend.** Die bunte Abend im Ebel am Donnerstag verpricht höchstinteressant zu werden. Gerade der zur Aufführung gelangende Einakter „Im Zivil“ hat überall besonderes gefaselt. Er ist von Gustav Kadelburg, dem lebhaftesten Schauspieler, dem einzigen dichter, der sein Werk selbst in unseren Nachbarstädten Leipzig und Halle gegeben und sich durch Stücke wie „Großstadtluft“, „Zwei glückliche Tage“, „Der Herr Senator“ und „Im weichen Schuh“ allgemeine Beliebtheit erworben. Neudig ist auch das Singpiel, das vom Direktor Artur Dechant zu diesem Abend gewährt ist: „Kamäler und Wier“, ein Werk von Schneider, dem ehemaligen Berliner König Friedrich Wilhelm IV. es gab unter Wilhelm I. in den Reichsjahren 1866 und 1870 im Großen Hauptquartier die offiziellen Berichte für den „Staatsanzeiger“ schrieb und die Lustig über die Privatbibliothek des Königs und später des Kaisers führte. Das Stück behandelt eine vrollige Episode aus dem Freiheitskriege und wird daher gerade von dieser Zeit her interessant sein.

Außer den beiden Aufführungen werden noch Rezitationen und Gesang mit Tonaufnahmen. Herr und Frau Direktor Dechant singen Lieder und Frau Direktor Dechant wird sich auch als Wiederläuferin hören lassen. Nach ihren bisherigen glänzenden Leistungen in der Operette darf man sich auf einen besonderen Genuß rechnen. Die Vorträge des Herrn Direktors, der so sehr reiches und vielseitiges Können im Sommer bezeugt hat, sind lustige Komplikationen aus dem gegenwärtigen Kriege. Herr Weisse, dessen schöner Tenor uns in der „Hebermanns“ übertraf, wird mit Pepi Padell ein witziges Wortwörter aus bekannten Opernrollen zum besten geben und ein Sololied vortragen, um Titi Müllers, die jüngste Tochter unseres ehemaligen langjährigen Theaterdirektors Müllers, die wir hier seinerzeit in ihren verbeugungsvollen Anfangsstollen bewunderten, wird durch Rezitationen erfreuen. So ist das Programm des Abends reichhaltig und wiederholend für eine schöne Unterhaltung. Am kommenden Abend um 8 Uhr wird ein Besuch bestehen, der je im Interesse des guten Zweckes beabsichtigt ist, wird sicher auch Unterhaltung und Genuß bringen. Rechtzeitige Besorgung von Eintrittskarten ist bei dem voraussichtlichen sehr regen Zutritt dringend zu empfehlen.

**** Spieltheater.** Als Größtungs-Vorstellung der Winterferien, nach dem ersten die belagerte Operette „Das Glücksmädchen“ in Szene. Bei dem zu erwartenden großen Andrang ist es ratsam, sich rechtzeitig mit Eintrittskarten zu versehen. Der Vorverkauf findet wie üblich statt. Die Vorstellungen beginnen jetzt pünktlich um 7 1/2 Uhr. — In Vorbereitung befindet sich für nächsten Freitag die neugedruckte Lustspiel-Parodie „Faschdame“ mit Titi Müllers und Hermann Weigel in den Hauptrollen.

Deutschlands Spende für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge.

In dieser Woche findet der Dsvertag für „Deutschlands Spende“ im ganzen Deutschen Reich statt. Zumeist an einem Wochentage, aber dieser Tag ist nicht ohne Grund ausgewählt worden. Es ist der Geburtstag der Kronprinzessin, deren Vorbild als deutsche Mutter gerade diesem Tage eine besondere Weihe geben soll. Was es allen denen vorzueben, die an diesem Tage bereit sind, ihr Scherlein für eine Sache zu opfern, welche die lebensfähigste Unterstützung unseres Kaiserreiches findet, und in Wahrheit Sache des ganzen deutschen Volkes ist. Als solche beauftragte der Beteiligung aller Kreise, bedarf sie der treuen Fürsorge des ganzen Deutschen Reiches. Hart und schwer ist die Zeit, doch groß und genack. Unsere Gedanken aber gehen nicht nur der Gegenwart, sondern auch der Zukunft unseres Vaterlandes. Und ihr dienen alle, die am Tage von „Deutschlands Spende“ daran denken, denen die Zukunft unseres Vaterlandes geföh.

Wichtige Neuernngen auf dem Gebiete der Obst- und Gemüseversorgung.

Die Reichshelle für Obst und Gemüse hat die gewerksmäßige Verarbeitung von Pilanen (Zweifeln) zu Pflaumenwein verboten. Obst darf gewerksmäßig nur mit Genehmigung der Kreisgesundheitsämter für Einkäufer und Marktwagen zu Durchloß oder Dörrloß verarbeitet werden. Diese Bestimmung findet auf die Verarbeitung von Birnen zu Obstsaft nicht Anwendung, wenn sie von Obstzürgern innerhalb der

Grenzen ihres Hausbedarfes einem anderen mit der Maßgabe übertragen wird, daß das befestigte Obst für den Verbrauch an der Auftragsstelle abzuliefern ist. Mit Beginn bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer den vorstehenden Vorschriften zuwiderhandelt.

Weiter hat sich der Vorsitzende der Reichshelle für Gemüse und Obst, Oberregierungsrat von Füllig am Donnerstag einigen Pressevertretern gegenüber über die Obstversorgung und die bevorstehende Zwangsverteilung von Gemüse geäußert. Er erläuterte die Zwangsmaßnahmen, die bei der Erhaltung von Obst notwendig geworden wären. Am 20. August, als die neuen Maßnahmen zur Verteilung von Obst in der Armee und in der Industrie mit Obst herausstammten, hätten die einschlägigen Behörden erst 300 000 Zentner Obst und Selbstbräute zur Verfügung erhalten. Heute, nach drei Wochen, sind es zwei Millionen Zentner geworden, so daß für eine gute Versorgung von Heer, Marine und Bevölkerung für den Winter gesorgt ist. Wenn die Zufuhr in diesem Umfang noch weiter anwächst, wird die Bevölkerung vom 15. Oktober ab, spätestens aber vom 1. November ab ausgenutzt. Melancholie erleben die nur mit dem Obst, die Kühe und Kankelstrüben, nicht aber mit den vorjährigen Zutaten getreift ist. Das Obst wird durch die Mangel der Reichshelle sehr gut erhöht. Starke Hagelwetter in Bayern und schwere Stürme in Rheinland haben große Mengen Fallobit erzeugt, das reiflos den Marmeladenbetrieben zugeführt wurde. Die Nachrichten über den vorderrichten Obst waren nach eingehender Untersuchung fast stets unzutreffend. Die Nachrichten über den Obstmarkt lauteten aus allen Städten des Reiches sehr ungünstig. Die gute Versorgung des Obstmarktes ist der umfangreichen und energischen Bekämpfung des Schlechthandels mit zu danken. Freilich wird sich wahrscheinlich die Versorgung mit Obst in etwa drei Wochen etwas ungenügender gestalten, da die Erzeuger ihr Obst zu früh pflücken und verkaufen. Der Grund hierzu liegt in der Furcht vor Diebstählen. Außerdem kommt bald die Kartoffelernte, die die Arbeitskräfte vollständig absorbiert. Die dem Umstand nach Rechnung getragen werden, und deshalb werden für Obst ab 1. November erhöhte Preise gewährt. Die Erzeuger erhalten auch vom 15. September an die Erlöse, wenn sie ihr Obst den Bäumen hängen und ausreifen lassen. Die Preiskontrolle in den Großstädten soll verschärft werden, damit die Händler das Obst der zweiten und dritten Klasse nicht zum Preise der ersten Klasse verkaufen. Die Nachricht, daß das gesamte Obst beschlagnahmt werden soll, ist unrichtig. Der Beschlagnahme unterliegt nur das Obst für die Marmeladenherstellung.

Die Reichshelle für Gemüse und Obst wird ferner eine Verordnung erlassen, wodurch die Abgabe von Weiskohl, Kottkohl, Wirsingkohl, Mören, Kohlräben, Kankelstrüben und Zwiebeln durch die Produzenten nur noch mit ihrer Genehmigung und Aufsicht geschehen darf. Die Verteilung des Gemüses auf die arbeitenden Betriebe und den Privatverbrauch wird, wie beim Obst, zukünftig durch die Reichshelle erfolgen. Diese bestimmt namentlich, welche Mengen für den Privatverbrauch zurückbehalten werden dürfen und wofür der Überschuss zu liefern ist. Um Anhebungen der Bevölkerung zu vermeiden, werden die Einkäuferhörschden für die Woche nur noch transparenzweise durch die Reichshelle aufweisen kann. Auch für den Transport mit Privatwagen, in Rähnen usw. ist dieser Schein erforderlich.

Für unsere Hausfrauen!

(Lebensmittelfalter für Montag den 17. Sept.)

Für Hausfrauen!

Ausgabe. Butter: Bis Montag abend in den Butterverteilungsstellen auf den Kopf der Bevölkerung 30 Gramm, Fühberberechtigte 50 Gramm.
Ei: In den Verkaufsstellen auf dem Markt-Platz für die Nr. 1601 bis 550 der Lebensmittelhefte.

v. Schöpan, 14. Sept. Zur Zeit werden von den Schültern unter Leitung ihrer Lehrer fleißig Kräuter und Beeren gesammelt. Da ist in erster Linie die sonst so wenig beachtete Brennelle in großer Menge gesammelt worden; weiter sind die fröhliche und süßlich-gelbemilch gelammte worden. Die Erträge sollen dem roten Kreuz zugute kommen. Neben der praktischen Bedeutung haben diese gemeinnützigen Ausflüge noch die Bedeutung, daß die Kinder naturgeschichtlich erzogen werden. — Auf den Auenweiden blüht jetzt die schönste Blüte. Kinder halten diese oft für ungenüßliche Blumen, besonders für Tulpen, pflücken sie zum Strauß und nehmen die Blätter wohl gar in den Mund. Da aber diese Pflanze in allen ihren Teilen, besonders Blättern und Wurzeln, ein starkes Gift (Colchicin) enthält, so mögen Eltern und Erzieher eindringlich vor dieser trügerischen Herbstblume warnen.

a. Burgkenn, 14. Sept. Die Grummeternete nimmt bisher vom Wetter häufigst einen verhältnismäßig schnellen Verlauf, so daß bereits ein großer Teil des Futters geborgen werden konnte. Es ist von vorzüglicher Beschaffenheit. Fast alle Weiden, auf denen es sich einigermassen lohnt, werden bei dem Werte des Futters gemäht, teilweise kommen sie auch zur Abmähung durch Kinder. Inzwischen wird die Ernte noch einige Zeit anhalten.

a. Keudberg, 14. Sept. Dem bei einem Infanterieregiment im Weiden stehenden Landsturmann Karl Jung, Salmenarbeiter von hier, wurde das Eisenerz 2. Klasse verliehen.

a. Weiskens, 14. Sept. Die werbetswürdige Ausgabe von Melancholie im Jahre 1917 hat die Reichshelle für Gemüse und Obst, Oberregierungsrat von Füllig, die Auftragsnahme von Markungsmitteln, bezug auf Anzeige der Beteiligten. Durch den Sicherheitsbeamten wurden einem Leipziger Einwohner 71 Eier, welche an einer Stelle zum Preise von 40 Pf. pro Stück erstanden waren, abgenommen; in einem anderen Falle wurden zwei Pfund Obst, 10 Pfund Kartoffeln beschlagnahmt und der Verkauf einer 8 Pfundigen Gans zum Preise von 36 Mt., das Ferkel zu 450 Mt., zur Anzeige gebracht, während der Höchstpreis 350 bzw. 375 Mt. beträgt.

a. Aus dem Kreise Merseburg, 15. Sept. Im Kampfe fürs Vaterland erlitten den Heldentod der Gardepionier Gieseler am 14. Sept. aus Schöpan, der Landsturmann Peter Wobert aus Köhlsdorf, der Landsturmann Hermann Schöbel aus Leubitz und der Bekreter Hermann Gieseler aus Frankleben. Ehre ihrem Andenken!

Wachen.
Für die Aufnahmen der Anzeigen zu bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Todes-Anzeige.

Freitag abend 7 Uhr ent-
schied nach 8tägigem Kran-
kenlager meine herzengute,
liebe Frau, treuherzige
Mutter, Schwieger- und
Großmutter, Schwester,
Schwägerin und Tante

Frau Amalie Schwarze
in ihrem 70ten Lebensjahre
64. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme
bitten die trauernden Hin-
terbliebenen

Wilhelm Schwarze,
Schuhmachermeister,
nebst Kindern.

Merseburg, 15. Sept. 1917.

Die Beerdigung findet
Montag nachm. 3 Uhr von
der Neumarkt-Kapelle aus
statt.

Nachlaß-Auktion.

Montag den 24. Sept. d. J.
vormittags 11 Uhr

werde ich im Wollschäbischen
Grundstück Nr. 3, folgende
Nachlassgegenstände öffentlich
versteigern, und zwar:

- 1 Kleiderschrank, 1 Waschtisch, 1 Kommode, 2
Küchenschrank, 1 Bettstellen,
Küchenschrank, 1 Schrank, 2 Schu-
hschränke, 1 Badwanne, 1 Bett-
tisch, 1 Waschtisch, 1 Kasten,
1 Kasten, 1 Kasten, sowie
noch verschiedenes Haus- und
Werkzeuggerät.

Bedingungen im Termin.
Im Auftrag der Erben
Albert Franke, Auktionator.

**Grundstücks, Ader- und
Wiesenverkauf.**

Montag den 24. Sept. d. J.
nachmittags 3 Uhr

findet im Danischen Dorfhaus zu
Höfen bei Merseburg der Verkauf
des den Wollschäbischen Erben
zu Höfen bei Merseburg gehörigen
Gutsgrundstücke, nebst Stallge-
bäude und Gärten und Obst-
und Gemüsegärten, sowie circa
1 1/2 Morgen Sand, 1/2 Morgen
Wiese

öffentlich meistbietend, unter dem
im Termin bekannt zu gebenden
Bedingungen statt. Vom Ver-
steigerten sind 10 Pro. Mietungs-
kauf zu hinterlegen.

Im Auftrag der Erben:
Albert Franke,
beidseitig Auktionator.

**Ein ganz schwerer
Belgier,**

1,75, Rot-Schimmel-Ball, 6, 6, 6, 6
zu verkaufen, weil eingetauscht
Ottmann, Dürrenberg.

Ueberzahl. Arbeitspferd

(mittelfähig) zu verkaufen.
Alfred Marx,
Brauerei Burgallebenau.

10 Morg. Feld, Ecke der Dürren-
berger u. Lehnauer
Straße sollen verkauft werden.
Näch. d. A. Wiegand, Mägenstr. 8

**Das Bobnhaus Neumarkt 29
mit Garten und Hausplan
ist zu verkaufen.**

6 Stück 6 Wochen alte
Saugferkel

zu verkaufen
Meißner Nr. 4.

**Überzahl mit 2 Säubern
zu verkaufen.**

Unter-Altendorf 19.
2 ältere Kaninchen,
auch mit den Jungen, sind zu
verkaufen
Wiesch Nr. 13.



Plötzlich und unerwartet erhielten wir
heute die traurige Nachricht, dass unser
zweiter, geliebter Sohn, Bruder und Schwager,
der **Artillerist**

Richard Herziger

im 24. Lebensjahre den Heldentod erlitten
hat

Merseburg, den 14. September 1917.

In tiefstem Schmerze
Familie Herziger.



Vor kurzem erhielten wir die tieftraurige Ge-
wissheit, dass unser inniggeliebter Sohn, Bruder,
Schwager und Onkel, der **Garde-Plonier**

Gustav Markgraf

im Alter von 22 Jahren doch am 3. Mai ein Opfer
des furchtbaren Völkerrings geworden ist.

Im tiefsten Schmerze

**Familie Wilhelm Markgraf
und Angehörige.**

Schkopau, den 15. September 1917.



Plötzlich und unerwartet erhielten wir
die traurige Nachricht, dass unser lieber
Sohn, Bruder und Onkel, der

Gefreite

Hermann Schleicher

in einem Reserve-Infanterie-Regiment

im 32. Lebensjahre den Heldentod gestorben ist.

Er folgte seinem auf dem Felde der Ehre ge-
storbenen Bruder **Karl** nach 2 Jahren in die
Ewigkeit nach.

Frankleben, den 14. September 1917.

In tiefstem Schmerze

**die trauernde Familie Schleicher
und alle Angehörigen.**



Plötzlich und unerwartet erhielten wir
die traurige Nachricht, dass mein lieber,
herzenguter Mann, der treuherzige Vater
seiner Kinder, Schwiegersohn, Bruder,
Schwager, Onkel und Neffe, der **Landsturmann**

Hermann Schöbel

im 39. Lebensjahre in den schweren Kämpfen am
20. August durch eine feindliche Granate den Helden-
tod fürs Vaterland gestorben ist.

Trebnitz, den 13. September 1917.

Dies zeigt tiefbetrubt an

**Ww. Anna Schöbel geb. Rüdke nebst Kindern
und allen Angehörigen.**

Ja, wenn auch bang und trübe
Der Himmel sich umhüllt,
Umweht uns doch mit Liebe
Dein teures Bild,
Wie hast Du gearbeitet und geschafft,
Für uns mit Deiner ganzen Kraft,
Nun ruhest Du aus
In Gottes Vaterhaus



Plötzlich und unerwartet erhielten wir
die unfassbare, tieferschütternde Nachricht,
dass am 3. September mein lieber, unver-
gesslicher, strebsamer Mann, unser lieber
Bruder, Schwager und Onkel, der **Landsturmann**

Peter Wrobel

kurz vor seinem langersehten Urlaub sein Leben
lassen musste.

Kötzschen, den 14. September 1917.

In tiefstem Schmerze

**Marie Wrobel
im Namen sämtlicher Hinterbliebenen.**

Heute früh entschlief sanft nach schwerem, in
Geduld und Gottergebenheit ertragenem Leiden meine
liebe, herzengute Frau, die treuherzige Mutter
meiner Kinder

Hulda Selmar.

Merseburg, den 15. September 1917.

In tiefstem Schmerze

**Richard Selmar nebst Kindern
und Angehörigen.**

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittags 3 Uhr von
der Kapelle des städtischen Friedhofes aus statt.

Ich habe heute einen Nachtrag — Nr. H. II. 285/3 17. KRA.
betreffend Beschlagnahme und Befandserhebung von Nachraum-
und Abgangsgeld vom 15. September 1917 — zu der Bekannt-
machung vom 18. Januar 1916 Nr. V H. 206/11, 16 KRA. betreffend
Beschlagnahme und Befandserhebung von Nachraum's und
stehenden Nachräumen erlassen.

Der Nachtrag ist in den amtlichen Zeitungen und in ört-
lichen Blättern veröffentlicht worden.

M. J. 4889/17, den 15. September 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armee-Korps:

Freiherr von Under,

General der Infanterie à la suite des Ostschweizer-Bataillons Nr. 2.

Sammlung der Konserve Dosen usw.

Unter Bezugnahme auf den Aufruf des Herrn Königl.lichen
Landrats vom 28. Juli d. J., betr. die im oberrheinischen Ante-
teile erforderliche Sammlung von Konserve-Dosen und ähnlichen
Gegenständen, die ganz oder teilweise aus Weißblech bestehen,
zwecks Gewinnung von Zinn, wird hierdurch zur Kenntnis gebracht,
dass die hiesige Sammelstelle sich bei der Sa. Vode Nachf., Weißen-
felder Straße 72 befindet.

Zur Verwendung geeignet sind außer Konserve-Dosen noch
folgende Gegenstände: Arbeitsbüchse, Sardinien, Feinschichten, Alu-
miniumschachteln, Weißblech- und Bonbon-Dosen, Frankfurter, Wieg-
und Wappendosen, Wargrinzelmer, Botaniker-Trommel, Wieg-
schalen, verginnte Küchengeräte, Siebe, Trichter, Löffelkäse,
Küchenformen, Hülsen-Eisen, Blech- und Wärmflaschen, Spiel-
sachen aller Art, Blechparabluhen, Lampenschirme und -teile,
Blechplattens u. a.

Die hiesigen Säulen haben sich bereit erklärt, die verfall-
baren Mengen abzugeben; es wird ersucht, diese bereit zu halten.

Auch die kleinste Menge ist von Wert!
Jeder Abgeber verdient sich den Dank des Vaterlandes.
Merseburg, den 15. September 1917. M. J. 4889/17.

Der Magistrat.

Butter-Verteilung.

Am Montag den 17. September 1917

wird gegen Abgabe der für die Woche vom 9. bis 15. September
1917 gültigen Kreisfettmarken in den bekannten Verkaufsstellen

Wolkerei- und Land-Butter

ausgegeben und zwar auf jede Kreisfettmarke
30 Gram Butter zum Preise von 16 Pf.;
auf jede Zusatzmarke für Schwerstarbeiter und Kranke mit dem
roten Aufdruck „Z“

50 Gram Butter zum Preise von 27 Pf.
Die Abgabe erfolgt gegen gleichzeitige Eingabe der Marken.
Merseburg, den 15. September 1917. L. A. II. 2223/17.

Das hiesige Lebensmittelamt.

Für mein Kontor suche ich sofort einen intelligenten

Lehrling

und erbiete persönliche Vorstellung unter Vorlegung von
Schriftproben.

Georg Göpel,

Eisengießerei und Maschinenfabrik
Merseburg.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Wagehals.

Roman von F. Skowronnek.
(Fortf.) (Wachdr. verb.)

Dann kam es leise wie ein Hauch von ihren Lippen: „Tante Weshkalene . . . ich habe keinen Mann . . . mein Kind hat keinen Vater . . .“

„Fest legten sich die Arme der alten Frau um sie . . .“

„Ich habe das alles erfunden . . . Erst die Wittenschaft aus Angst vor dem Großvater und dann den Mann, als Mooslehner um mich warb . . . Ich konnte es ihm doch nicht sagen.“

„Das verstehe ich alles,“ sagte Weshkalene ruhig, und ein gütiges Verstehen lag in ihrer Stimme. . . „Du hast ihn sehr geliebt . . .“

Mehr als mein Leben . . . Er war Inspektor auf dem Gut . . . gegen Abend kam die Bande vor das Schloß gezogen . . . Die Männer schossen aus den Fenstern . . . Die Bande wich zurück. . . Eine Viertelstunde später kammten die Wirtschaftsgebäude auf . . . Ich lag in meinem Zimmer auf den Knien und betete. Da kam er zu mir rein, einen Streiffuß an der Stirn. Ich sprang auf und wischte ihm das Blut ab . . . Wera,



Eine Storchfamilie. Nach dem Gemälde von H. Hartwig.

sagte er zu mir, das wird unsere letzte Nacht sein.“

Weshkalene bog sich zu ihr und küßte sie auf die Stirn. . . „Du armes Kind du . . . brauchst mir nichts zu sagen.“ In fester Umarmung saßen die beiden Frauen lange. Dann beugte sich Weshkalene zu Weras Ohr. „Ist er gefangen oder tot . . .?“

„Tot . . . Er hatte einen Schuß durch die Brust bekommen . . . Am Morgen kamen die Rebaler Dragoner und befreiten uns.“

Die Schatten der Dämmerung erfüllten das Zimmer. Georginne stand auf. „Laß die Toten ruhn, mein Kind . . . Das Leben hat auch sein Recht auf dich. Du bist jung und schön . . . Der Assessor ist in dich verliebt bis in die Fingerspitzen. Sei offen zu mir, Kind, ich stehe dir näher als du vermutest . . .“

„Nein, Tante . . . der Assessor hat nichts bei mir zu hoffen.“

„Na, dann ist es der Mooslehner . . . Ich bin sehr mit dir einverstanden. Artpaßt besser zu Art.“

„Tante, nein, ich heirate nicht . . .“

„Das überlass' du ruhig mir, mein Kind. Das Leben ist solange und du brauchst einen Vater für deinen Jungen . . .“



Nun weine nicht . . . Unsere Tränen müssen bloß mal laufen, wenn sie nötig sind für den Mann . . . oder still im verborgenen. . . Gute Nacht, mein Kind . . .
„Gute Nacht.“

23.

Mit einem verheißungsvollen Lächeln empfing Fedora den eintretenden Stanislaw. „Oh, Herr Graf, ich muß um Verzeihung bitten. Wenn ich das geahnt hätte . . .“

„Sie irren sich auch diesmal wieder, mein Fräulein. Ich bin kein Graf und ebensowenig adlig wie Sie. Das ist mein Spitzname.“

Fedoras Lächeln erstarb. „Ach so . . . Das war allerdings ein Irrtum . . . Es ist gut, Sie können gehen, ich habe jetzt nichts für Sie. Gegen Abend müssen Sie mit einem Telegramm nach Lasdehnen gehen.“

Sie nickte ihm herablassend zu und wandte sich zum Tisch, um sich ein Pabieros anzuzünden. Stanislaw trat neben sie und griff auch in die Schachtel. Sie maß ihn mit einem erstaunten Blick von oben bis unten.

„Was soll das heißen?“

„Daß Sie sich wieder geirrt haben.“ Er jagte in die Brusttasche seiner Jacke, zog eine elegante Brieftasche hervor und entnahm ihr ein Papier, das er mit zwei Fingern überreichte. „Nennen Sie das?“

„Unwillkürlich war Fedora einen Schritt zurückgetreten . . . Verzeihen Sie, das habe ich nicht vermuten können . . . Sie haben bisher immer in meinem Auftrage gehandelt . . .“

„Nur soweit ich es für richtig und nötig hielt. Den Ausweis erhielt ich nur für solch einen Fall, wie er jetzt eingetreten ist.“

„Und was bestimmen Sie jetzt?“

„Sie fahren heute nachmittag ab. Das Ziel steht Ihnen frei. Ich bleibe hier, um das Lager irgendwohin wegzuschaffen, sobald aus Rußland Order kommt. Hier hat es keinen Zweck mehr.“

Fedora nickte zustimmend. „Was ist mit der Dogge geschehen?“

„Die habe ich freigelassen. Sie ist ihm nachgelaufen.“

„Werden wir nicht bei der Abfahrt von den Bauern Schwierigkeiten haben?“

„Das überlassen Sie mir.“

Eine Viertelstunde später ging der „Graf“ ins Dorf. . . Er sah jetzt nicht wie ein Knecht aus, sondern wie ein Herr. Er ging von einem Bauern zum andern und bezahlte, was sie noch an Fuhrlohn zu fordern hatten, im Auftrage des Herrn v. Jaleski. Zuletzt sprach er beim Dorfschulzen vor, der ihn etwas erstaunt, aber sehr freundlich empfing.

Bis jetzt hatte er ihn immer geduzt. Jetzt sagte er: „Herr Stanislaw . . . was bringen Sie Gutes? Der Herr schickt wohl die Jagdpacht? . . . Darf ich Ihnen ein Schnäpschen anbieten?“

„Ich danke sehr . . . Ich komme bloß, um Ihnen mitzuteilen, daß der Baron, wie Sie ihn nennen, vor einer Stunde mit einem kleinen Koffer weggegangen ist und, soviel ich weiß, nicht wieder zurückkommen wird.“

„Was, der Baron ist ausgerückt? Da soll doch gleich . . .“ Er riß die Tür nach der Gesindestube auf. . . „Lauf mal einer gleich zum Gendarm, er soll gleich nachreiten nach der Bahn.“

„Bemühen Sie sich nicht, Herr Gemeindevorsteher. Der Herr von Jaleski ist über die grüne Grenze nach Rußland . . .“

„Oh, ich Esel, ich Esel. Das schöne Geld. Weshalb habe ich nicht Kaution stellen lassen? Jetzt werde ich das den Bauern bezahlen können . . .“

Stanislaw stand auf und suchte die Achseln.

„Das geht mich nichts an . . . Der Baron hat mir nur das Geld für die Fuhrn hier gelassen. Sie haben noch für zehn Fuhrn sechzig Mark zu bekommen. Hier sind sie . . . Bitte mir die Quittung zu unterschreiben . . . Ich bleibe vorläufig noch hier. . . Es ist nicht unmöglich, daß ich noch Fuhrwerk brauche, um die Kisten wieder wegzuschaffen.“

„Aber gern, Herr Stanislaw, sehr gern.“

Am Nachmittag brachte der „Graf“ Fedora zur Bahn. Spät abends kam er zurück. Am nächsten Tage kam eine vierspännige Fuhr und holte die Möbel ab, die nur gemietet waren. Für das kleine Stübchen hatte sich Stanislaw die nötigsten Stücke gekauft. . . Nun hauchte er mütterleerenallein in dem verlassenen An-

wesen. Jeden Tag fuhr er ein paar Kisten zur Bahn. Eines Abends kam er nicht wieder.

Wie ein Lauffeuer ging die Nachricht von dem Verschwinden des Barons und seiner schönen Cousine durch die ganze Gegend. Bauschus brachte sie zuerst nach der Oberförsterei und sprach die Ueberzeugung aus, daß nun die Wildddieberei aufhören würde. Trotz der Entrüstung, die der Baron zur Schau getragen hatte, hielt er ihn für denjenigen, der auf Schnabel geschossen hatte.

Der Assessor dachte zuerst an die Jagd. Die Anzeige gegen Herrn von Jaleski war schon abgegangen und würde unzweifelhaft zur Folge haben, daß ihm der Jagdschein entzogen würde, wenn er überhaupt schon einen besaß . . . Jetzt war die Sache mit der Flucht des Barons schneller und besser erledigt.

„Der Gemeindevorsteher wird wohl in den nächsten Tagen bei Ihnen antanzen, Herr Assessor,“ meinte Bauschus lachend. „Der schwißt jetzt Angst, denn die Bauern wollen ihn für den Ausfall verantwortlich machen. Sie sind nicht mehr an ihr Gebot gebunden und brauchen keinen Pfennig mehr zu bieten als bisher gezahlt worden ist . . .“

In tödlicher Spannung hatte Herr von Sperling auf Weshkalenes Rückkehr gewartet . . . Sie konnte ihn doch nicht ohne Nachricht lassen? Er nahm ein Buch, setzte sich ans Fenster und ließ sich etwas zu trinken bringen . . . Endlich kam der Hegemeister angegangen. Er sah so vergnügt aus. Sollte der alte Herr ihm persönlich die gute Nachricht, die er erhoffte, bringen?

Durch das Fenster streckte er ihm die Hand entgegen. „Kommen Sie rein, Herr Hegemeister. Was bringen Sie mir? So bitte, nehmen Sie Platz. Wollen Sie ein Glas Mosel mittrinken? . . . Ich langweile mich gräßlich . . . nein, ich sterbe vor Ungeduld . . . Bringen Sie mir etwas Gutes? Sie sehen so vergnügt aus?“

„Ich habe alle Ursache, vergnügt zu sein . . . Mir ist etwas passiert, was ich Ihnen heute noch nicht sagen kann.“

„Ist denn nicht die Weshkalene bei Ihnen?“

„Ja, sie hat mich hergeschickt, Ihnen Gesellschaft zu leisten . . . Sie hat sich jetzt die Wera vorgeknöpft . . . Ich werde aus dem Kind nicht flug. . . Es war wohl für sie ein bißchen zu viel auf einmal. Ich habe mich manchmal im stillen amüsiert, wenn Sie drei Mann hoch bei mir saßen.“

„Wollen Sie mir eine Frage gestatten, Herr Hegemeister?“

„Bitte.“

„Glauben Sie, daß Ihre Frau Entelochter einem der beiden Fortkassierer ein wärmeres Gefühl entgegenbringt?“

Krummhaar zog die Schultern hoch. . . „Herr Assessor, aus den Weibslenten bin ich mein Lebtag nie recht klug geworden, und im Alter verliert man das Interesse daran . . . Der Mantel kommt meines Erachtens gar nicht in Betracht. Der hat das Rennen aufgegeben und sich getrüftet. Der führt jetzt ein Leben wie im Lehm, seitdem er allein mit der Katinka haut . . .“

„Na, und der Mooslehner?“

„Der hat sich nun schon zwei Jahre um sie bemüht.“

„Kann man daraus nicht schließen, daß Frau Wera keine Veranlassung empfindet, seine Bewerbung zu ermutigen?“

„Da fragen Sie mich zu viel, Herr Assessor, aber Sie können recht haben . . . Wie sie plötzlich ihre Witwenschaft aufgab und den gefangenen Mann aufmarschieren ließ, da wollte sie sich bloß den Mooslehner vom Halse halten . . . Das weiß ich bestimmt . . .“

„Das ist ja sehr erfreulich . . . Sie glauben also auch nicht an die Existenz ihres Gatten?“

„Offen gestanden, nein, Herr Assessor. Sonst hätte sie doch die Gelegenheit ergreifen müssen, sich über das Schicksal ihres Mannes Gewißheit zu verschaffen.“

„Das meine ich auch, Herr Hegemeister. Trinken Sie aus . . . ich verpüre Lust, etwas Besseres zu trinken . . . etwas ganz Exquisites, was nur zu feierlichen Anlässen bestimmt ist.“

„Na, na, nicht zu früh, Herr Assessor . . . noch sind Sie nicht über den Berg . . .“

„Ich meinte bloß den Vorfall, der Sie so freudig gestimmt hat . . .“

„Sie wollen wohl auf den Busch klopfen? Das hilft bei mir nichts. Aber sagen Sie mal, ist das wahr, was ich von Ihnen gehört habe. Sie wollen der grünen Farbe untreu werden?“

„Das habe ich wohl in meiner ersten Stimmung hier so hingeworfen . . . Ich habe diese Karriere ohne eine bestimmte Reizung dafür eingeschlagen. Ich wollte bloß nicht durch einen Verurtheilten Bauernd gefesselt werden, wie als Arzt oder Jurist. Hauptächlich reizten mich die Ketten als Felsjäger . . . Ich habe ja so viel

Das größ're Leid.

So mancher trug ein schweres Leid,
Daß ihn in alle Ewigkeit,
Von jedem Frohsinn trennte weit,
Bis sich genahet die große Zeit!
In ihr erkannte er allein,
Wie doch sein Schmerz so töricht klein. —
Das größ're Leid wusch hell und rein,
Die wunde, dunkle Seele sein!

Vermögen, daß ich jederzeit meiner Neigung folgen kann. Wenn mir das Leben als Grünrod nicht zusagt, wollte ich den Dienst quittieren und auf Reisen gehen, um mir die Welt anzusehen . . . Und schließlich wollte ich mir ein Fleckchen Erde ansuchen, wo es mir sehr gut gefällt."

"Na und jetzt?"

"Jetzt fordere ich Sie auf, lieber Herr Hegemeister, mit mir auf die grüne Farbe anzustoßen: Es lebe, was auf Erden stolziert in grüner Pracht . . . Die Felder und die Wälder, die Jäger und die Jagd."

"Dazu ist der Tropfen gerade gut genug, Herr Assessor," rief Krummhaar, als er das Glas geleert hatte, und reichte ihm die Hand. "Das war ein schönes Wort, Herr Assessor. Ja, der schöne deutsche Wald, der hat es uns allen angetan. Und nun werde ich Ihnen einen Vorschlag machen, Herr Assessor. Wir wollen einen Pakt schließen, von dem kein Mensch etwas zu erfahren braucht.

Ich bilde Sie in diesem Herbst zum perfekten Jäger aus. Sie müssen noch ein bißchen fleißig auf dem Schießstand üben, wobei ich Ihnen Gesellschaft leisten werde . . . Ich denke, wir werden schon in den nächsten Tagen etwas Pfahlschneffen auf den Wiesen finden. Dann kommen Hühner und Fasanen an die Reihe, dann die Krummen . . . Dann graben wir ein paar Dachse . . . und sobald der erste Schnee fällt, treiben wir auf Säuen."

"Ich nehme Ihren Vorschlag mit Dank an," rief der Assessor vergnügt. "Darauf wollen wir trinken."

"Sehen Sie unseren Forstmeister, das ist wirklich ein Meister in jeder Beziehung . . . Wie er den verlossenen Herrn v. Baleski austastet, das war doch eine Glanzleistung ersten Ranges . . . Im Notfall hätte ich es ja auch geschafft."

"Na, na, Herr Hegemeister . . . das läßt sich nachher sehr leicht sagen." Krummhaar lachte still vergnügt in sich hinein. "Herr Assessor, ich spreche lateinisch nur da, wo es angebracht ist. Sonst bin ich ein ehrlicher Kerl, dem man glauben kann . . . Ich sage Ihnen, das war hier vor zwanzig, dreißig Jahren ein Betrieb . . . Da waren wir fünf, sechs Mann, die nie aus dem Schwarzen rauskamen. Zwanzigmal haben wir uns stechen müssen, bis der erste mal in die Elb rauswankte."

"Das ist ja ganz was außerordentliches, Herr Hegemeister . . . " "Nur ein gutes Auge, feste Hand und ruhig Blut und viel Übung. Wenn Sie mal nächster Tage zu mir kommen, erinnern Sie mich daran, daß ich Ihnen meinen Schützenrod zeige. Von den Schultern bis zu den Schößen dicht bei dicht mit silbernen und goldenen Medaillen besetzt. Nicht eine einzige hat mehr Platz . . . Da muß ich Ihnen doch ein Stüchchen erzählen aus jener Zeit. Wir hatten hier einen richtigen Verein gebildet mit dem Forstmeister, damals hieß er noch Oberförster, an der Spitze. . . . Eines Tages bekommen wir eine Einladung nach Tilsit zum Prämienschießen. Ich suche mir also fünf Mann aus und wir fahren hin. Wir kommen an . . . Eine Scheibe mit zwanzig Ringen und hundertfünfzig Meter.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei Wissenswertes.

Ein wirtschaftlicher Spaziergang.

Als Leiterin der vorstädtischen Wirtschaftsgärten war ich zu einem Besuch der Berliner Rieselfelder ausgereisen. Zu diesem Zweck begab ich mich dorthin und wanderte die gerade Chaussee vom Bahnhof, an dem herrlichen Denkmal, das mächtige Kraft den Kämpfern der Freiheitskriege errichtet hat, vorbei, in ungefähr 30 Minuten nach Großbeeren. — Dies alte, nunmehr neugeordnete Dorf mit seinen 2100 Einwohnern, bietet einen gar lieblichen und sauberen Anblick. In der Mitte des Dorfes, dort, wo einst gegenüber dem Friedhof der grauenhölle Nahkampf wütete, erhebt sich der schmude Gutshof, zu dessen Besichtigung ich zuerst schreiten durfte. — Großbeeren ist eins der besten Rieselfelder und gehört seit 1882 der Stadt Berlin. Ueberall stehen stramme, wetterfeste Landwehrleute, die hierher kommandiert wurden, umher und erwidern meinen und meiner Führer Gruß auf das Freundlichste. — Auf dem Felde werden gerade heute die vom Magistrat angekauften Kartoffeln herausgenommen. Wie ich mich überzeuge, gute, glattschalige, durchaus gesunde Speisekartoffeln, welche noch keine Keime zeigen, weil sie rechtzeitig abgedeckt wurden. Heute werden sie zu den Berliner Krankenhäusern geschafft und zwar zumest auf der Feldbahn, welche sämtliche Rieselfelder miteinander verbindet und in Groß-Richterfelde mit der Staatsbahn zusammenführt. Die prachtvolle landwirtschaftliche Kunstdüngenanlage erfordert eine besondere Beachtung und Bewunderung. Hier werden jetzt 25000 Zentner Rüben getrocknet. Gewaschen und in Stücke geschnitten, werden sie bei sehr hoher Temperatur in großen Öfen getrocknet. — Ruffische Gefangene sind hier beschäftigt, welche mit aufgepflanzten Bajonetten von unsern braven Landsturmmännern bewacht werden. Sie sehen kräftig aus und sind zufrieden mit ihrem Geschick und machen durchaus nicht den Eindruck, als wäre eine so scharfe Bewachung für sie notwendig. Aber man kann niemals wissen. . . . Daß Getreide und Trodenkartoffel auch hier gleich an Ort und Stelle gemahlen werden konnten, was bisher der höchste Traum der ausgezeichneten Verwaltung. Jetzt findet er seine Verwirklichung. Stolz erhebt sich der tempelartige Bau einer neuen Mühle, die sehr bald vollendet zur Arbeit sein dürfte. Die Rieselfelder mit den eisernen Druckvorrichtungen und auf den präzise auf die Minute arbeitenden Ueberschwenkmöglichkeiten, sind wirklich ein gewaltiger Anblick. — Wie allgemein bekannt sein dürfte, münden die Klosetts und unreinen Fabrikwässer Berlins hier zusammen und werden der großen Leitungs-Pumpstation zugeführt, die auch das Regenwasser aufnimmt. Schwere Simmenthaler Öfen geben gedudelten Mägen im Geschirr. Das Menschenmaterial, das sie führt, ist natürlich sehr jung. Fast sind es noch Knaben, die dort treiben. Von dem herrlichen Baumbestand werden — wie mir der Führer sagte und auch nachweis — 86000 Zentner Weiden an die Korbflechterei abgegeben. Wie viel reicher Segen strömt wiederum aus dieser Arbeitsanlage auf die, welche Beschäftigung und Verdienst suchen, über. Alles in allem war dieser wirtschaftliche Spaziergang bei dem

schönsten Sonnenschein das Erhebendste, was ich seit langem genießen durfte. Denn ich trug nicht nur reiche Belebung und Dankbarkeit heim, sondern auch die flutende Siegesfreude, daß eine Stadt und ein Land mit so vorzüglich geleiteten Einrichtungen unmöglich ausgehungert werden kann.

Magarete M., Obergärtnerin, Dresden

Interessante Reichsentscheidung über das Wesen der Verlobung.

„Ein junger Mann verlobt sich mit einem Mädchen, dem er aber sagt, daß er sie ohne Zustimmung seines Vaters nicht ehelichen kann. Das Mädchen aber hat trotzdem allerhand Anschaffungen gemacht und mit dem — wie sie doch hoffte — zukünftigen Ehemann bereits intimen Umgang gehabt. Nun verweigerte der Vater des jungen Mannes tatsächlich seine Einwilligung zur Heirat und dieser löste die Verlobung. Das Mädchen verklagte darauf den Mann auf Ertrag ihres finanziellen und moralischen Schadens. Die streitige Frage war: Lag eine vollgültige Verlobung vor? Das Reichsgericht entschied zu Gunsten des verlobten Mädchens und führte aus: Eine Verlobung enthält keine gegenseitige Verpflichtung zur Heirat, sondern die Verlobung enthält nur ein Versprechen, das später zur Heirat verpflichten soll. Der Brautstand ist aber in diesem Falle unabhängig und unbedingt von der Zustimmung des Vaters. Aus dem Brautstand entstehen bereits die Ansprüche des Mädchens.“ Das Mädchen behält also recht, und das Reichsgericht verhilft ihm erfreulicherweise dazu, den Bräutigam, dem es wahrscheinlich nur um eine Willfährigkeit des Mädchens zu tun war, zu einem Schadensersatz zu verurteilen.

Der Alkoholdampf

Ist ein wertvolles Desinfektionsmittel. Robert Koch hat schon vor Jahren die bakterientödtende Wirkung des Alkohols erkannt. Doch ist es nicht der absolute, reine, sondern der verdünnte Alkohol, der desinfizierend wirkt. Aehnlich verhalten sich die Alkoholdämpfe. Dr. Satta fand, daß die Dämpfe eines Alkohols von 40—50 Proz. Lösung am schnellsten und sichersten desinfizieren: bei 70—80 v. H. Alkoholgehalt war der Desinfektionswert erheblich schwächer, und bei 90 v. H. fehlte er ganz. Wird die Mischung von Alkohol und Wasser zum Kochen gebracht, so bedampft nicht nur der Alkohol, sondern er führt den Wasserdampf mit sich fort, und die Mischung beider Dampfarten wirkt genau so, wie die Flüssigkeit selbst. Der Alkoholdampf tödtet Krankheitskeime (selbst die so widerstandsfähigen Milzbrandsporen) in wenigen Minuten. Satta glaubt, mit den Alkoholdämpfen das viel umtrittene Problem der Desinfektion in einwandfreier Weise gelöst zu haben. Hier liegt ein gasförmiges Mittel vor, das überall eindringt, sicher und schnell desinfiziert, dabei nicht giftig, nicht reizend, geruchlos und — billig ist. Dieses Desinfektionsverfahren ist mit sehr einfachen Apparaten durchzuführen, erfordert nur fünf Minuten und noch weniger Zeit zur nachherigen Lüftung.

* * Bilder aus großer Zeit. * *

Das ist kein Waldmensch, sondern ein deutscher Krieger, ein mit Baumzweigen maskierter Handgranatenwerfer eines Sturmtrupps in den Vogesen.
Schweinefamilie aus einer Züchtereier hinter der Front im Westen.



• Lustige Ecke •



Einleuchtend.

„Wie wir feinerzeit hier ankamen, hatten wir ganze zehn Pfennig.“

„Und ich hatte gar nichts, wie ich hier ankam!“

„So...!“

„Ja, ich bin hier geboren!“

Au.

„Mein Neugeborener hat große Anlagen zum Dichter.“

„Wie wollen Sie das wissen?“

„Er reimt jetzt schon ä h und h ä h aufeinander.“

Unangenehm.

A.: „Ist Deine Braut wirklich so schwerhörig?“
B.: „Weider! Wie ich ihr meine Liebe erklärte, hab ich so schreien müssen, daß das ganze Haus zusammenlief und mir gleich die ganze Nachbarschaft zu dem Erfolge gratuliert hat.“

Ein schlechter Sockel.

Ein Bäuerlein hat in der Stadt einen großen, schönen Hahn gekauft. Zum Erstaunen des Händlers bringt er das Tier schon nach einigen Tagen zurück und meint kleinlaut: „Verzeihen Sie, den Stadthöckel kann ich nicht brauchen! Der fräht erst um Sechse!“

Entschuldigung.

Richter: „Nicht weniger als zwölf Ueberzieher haben Sie in zwei Monaten gestohlen!“

Angeklagter: „Das war auch ein strenger Winter, Herr Richter!“



Aus Gewohnheit.

„Warum ist denn der Verteidiger so aufgeregte?“ — „Ja, der hat heut zum erstenmal einen Verbrecher freigesprochen, und da hat er in der Beruflichkeit sofort Revision eingelegt.“



Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: vierteljährlich 1,60 Mk.; durch den Boten frei ins Haus 1,80 Mk.; durch die Post 2,20 Mk. einhänd. Bezugspreis; durch andere Vertreter 2,10 Mk. Einzelnummer 10 Pfg.
—: Fernsprecher Nr. 324. —:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Cottenerlisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 25 Pfg. im Restameil 50 Pfg. Geschäftsanzeigen und Nachweisungen 20 Pfg. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Nahme: 9 Uhr vormittags.
—: Geschäftsstelle: Deigrube 9. —:

Nr. 217

Sonntag den 16. September 1917

44. Jahrg.

Der Kaiser für die Friedensentscheidung durch das Volk.

Der Kaiser, der ehemalige russische Revolutionär und letzte Reichspräsident von Petersburg, hat sich durch die Veröffentlichungen des Telegrammwechsels zwischen dem Kaiser und dem Jaren ein unverwundetes Verdienst erworben. Seine im Eminentinteresse zurückgegebene Wiedergabe im „New York Herald“ hat Deutschland genützt, um den vollen Vorklang der feierlichst ausgetragenen Telegramme der beiden Herrscher der Öffentlichkeit zu übergeben. In der jüngsten Veröffentlichung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ kommt nun auch jenes Telegramm vom 29. August 1905 zum Abdruck, in dem der deutsche Kaiser dem Jaren den dringenden Rat gibt, den russisch-japanischen Friedensvertrag durch die Duma annehmen zu lassen. Das Telegramm ist ein weltgeschichtliches Dokument von größter Tragweite. Seine Worte durchschneiden wie ein flares Schwert die Nebelschleier und Dünste, die die feindlichen Wortführer nicht müde wurden, um das Charakterbild Wilhelms II. zu schlingen. Was sagt Herr Wilson, der als Geschichtsprofessor doch die Pflicht zur historischen Wahrheit hat, daß der deutsche Kaiser, den er als Antikristen unblutig verurteilt, schon im Jahr 1905 dem Jaren die „unwärtigen Glückwünsche zu diesem großen Schritt nach vorwärts in der Entwicklung Russlands“ ausgesprochen, als der Jari die Duma berief? Wilhelm II. sagt weiter wörtlich: „Ob Du Deine endgültige Entscheidung für den Frieden oder für die Fortsetzung des Krieges trifft — die letztere würde von weittragenden Folgen sein, die in ihrem Endergebnis schwer voranzukommen sind und unmaßliche Menschenleben, Blut und Geld kosten — wäre es, wie mir scheint, ein ausgezeichnetes Verfahren, wenn Du diese Frage erst der großen Duma vorlegen würdest. Da diese das russische Volk vertritt, wäre ihre Antwort die Stimme Russlands.“ Der Hinweis auf die furchtbaren Folgen eines Krieges fehlt in dem Telegramm immer wieder, und zum Schluss sagt der Kaiser wieder wörtlich: „daß es ganz unmaßlich ist, für irgend einen sterblichen Herrscher die Verantwortung dafür auf seine eigenen Schultern zu nehmen, ohne die Hilfe und den Rat seines Volkes!“ Charakteristisch sind auch die Stellen im Kaisertelegramm, wo gesagt wird, wie ungeheuer wichtig es sei, wenn sich der Jari durch den Willen der Gesamtheit seines Volkes getragen fühle und wo es wörtlich weiter heißt: „Ich würde an Deiner Stelle nicht die erste und günstigste Gelegenheit vorbeiziehen lassen, mit dem Empfinden und Willen Deines Landes in bezug auf den Krieg und Frieden enge Fühlung zu gewinnen, indem Du dem russischen Volke die langverwünschte Möglichkeit gibst, die Entscheidung über seine Zukunft selbst zu treffen oder an dieser Entscheidung teilzunehmen, wozu es ein positives Recht hat.“ Sag für Sag dieses Telegramms beweist, daß der deutsche Kaiser nicht der Feind des demokratischen Russlands war und die Veröffentlichungen bedeuten eine Rechtfertigung Kaiser Wilhelms, wie man sie sich glänzender nicht denken kann.

Über für die innerpolitische Gegenwart sollen wir daraus die klare Nutzenwendung entnehmen: Was den Russen von 1905 recht war, das muß dem deutschen Selbstbewußte von 1917 nach seinen unerhörten Leistungen in einem dreijährigen Weltkriege mehr als billig sein! In der Osterbotschaft sagte der Kaiser: „Ich handle nach den Überlieferungen großer Vorfahren, wenn ich die Erneuerung wichtiger Teile unseres schlagfertigen und sturmerprobten Staatsoberbaus einem treuen, tüchtigen und hochentwickelten Volke das Vertrauen entgegenbringe, das es verdient.“ Einem solchen Volke darf erst recht nicht die Entscheidung über den Friedensvertrag vorenthalten werden. Die Albensteinen, die das jetzt unablässig fordern, setzen sich mit dem kaiserlichen Willen in schärfsten Widerspruch.

Die 7. Kriegsanleihe.

Der Kampf um unser Dasein hat nach dreijährigen erfolgreichem Ringen nunmehr seinen Höhepunkt erreicht. Wie unser herrliches Heer unerschütterlich dem Feinde widersteht, so müssen auch wir dabei die harten Pflichten, die der lange Krieg uns auferlegt, mit Entschlossenheit tragen im Bewußtsein dessen, was auf dem Spiele steht. Eine der ersten Pflichten ist es, dem Reiche das Geld zu geben, dessen es zur Kriegsführung bedarf. Nachdem der Feind voll Hochn unser Friedensangebot zurückgewiesen hat, bleibt uns, mögen wir den Frieden auch noch so sehr herbeisehnen, keine Wahl darüber, ob wir den Kampf fortsetzen wollen oder nicht. Keiner sollte deshalb fehlen bei Heranzuführung der Geldmittel zur Kriegsführung. Jede Mark ist von Nutzen. In Munition, Kanonen und U-Boote verwandelt sich dein Geld, hilft dein Geld den Brüdern im Felde, schützt es die Heimat vor den Schreden des Krieges, wie die Diktaturen in so furchtbarer Weise im Kriegsanfang lernen mußte, ehe unser Hindenburg die russischen Horden vom deutschen Boden vertrieb.

Jede Kriegsanleihe ist eine Ehrenurkunde. Die Kriegsanleihen sind Blätter ehrenbaren Gedächtnisses für bewiesene vaterländische Einsicht. Wer will sich der Beschämung ausgeben, daß er unvernünftig auf seinem Geld sitzen blieb?

Ein neuer Milliardenkrieg muß es werden. Unsere Feinde hoffen noch, das Geld könnte uns ausgehen. Wir werden sie enttäuschen. Wenn alle mittun, die es können, wird mit der Wucht einer großen Milliardenkraft auch der größte, vielleicht letzte Anstoß an unserm Können und Willen perhorribelt werden. Und wer sollte nicht mittun, wo es um unser aller Vorteil geht? Ein ehrenvoller Krieg kommt uns allen zugute.

Was tann und was mittun? Jeder, der flüssiges Geld dabei hat. Jeder, der Guthaben bei einer Bank, Sparkasse, Kreditgenossenschaft oder sonstwo besitzt. Jeder, der in absehbarer Zeit Geld zu erwarten hat, die er nicht alsbald zum Leben braucht. Jeder, der weiß, daß er Ersparnisse machen kann.

Mancher hat schon Kriegsanleihe gezeichnet, aber nicht genug! Man lege jetzt alles freie Geld in der sicheren Kriegsanleihe an. So will es die Verteidigung des Vaterlandes. So will es die Vernunft, denn je stärker wir uns

Xrite colorchecker CLASSIC

100 Yell
100 Red
100 Blue
100 Green
100 Magenta
100 Cyan
100 Black
100 White

Deutsches Volk, du hältst dein Schicksal in der eigenen Hand! Der Krieg steht auf der Höhe. Helft zum ehrenvollen Frieden, zur baldigen Heimkehr unserer Truppen. Alle eure Verwandten, alle Nachbarn müssen helfen. Sagt ihnen das.

Zeichnet und werbet! Und ihr wart auch dabei, als die Entscheidung erzwungen wurde! Ein großes Geschick in großer Zeit, gepriesen durch die Jahrtausende!

Der Weltkrieg

Eine Krisis des Krieges.

Stegemann schreibt im „Rund“ u. a.: Mehr und mehr wird offenbar, daß das revolutionäre Rußland nicht zugleich nach jenseitiger Front, d. h. nach innen und außen sich schlagen kann. Die Sache liegt anders als zur Zeit der französischen Revolution, da diese innerlich viel weiter vorgeschritten war, als die russische heute ist. Das französische Volk trat erst in den Krieg ein, den es gegen die mit den Royalisten Verbündeten führte, um die schon eingebrachten Früchte der Revolution, vor allem die Aufteilung der Nationalgüter zu sichern. Der russische Soldat sieht noch nichts gesichert. Deshalb kämpft er mit dem Gedanken an die noch ungeklärte Agrarfrage, schlecht bepflegt, nicht mehr aus den Kräften des eigenen Landes, sondern mit fremdem Material ausgerüstet unter erschwerenden moralischen Bedingungen. Um so gefährlicher war es, das russische Heer als Offensivarmee der ententistischen Einheitsfront zu veranlassen, sich an der geplanten großen Sommeroffensive der Entente zu beteiligen. Heute ist es klar, daß die Zuli-Offensive, die nach größeren tatsächlichen Erfolgen an strategischen Verwicklungen führte, in eine allgemeine Katastrophe zu münden droht.

Stegemann schildert dann den Verlauf der Operationen der Russen, die im Laufe der Kriegsjahre von der Offensive zur Defensive gezwungen wurden. Zugleich sei es wieder England und Frankreich noch Italien gelungen, ihrerseits in der Offensive Erfolge zu erringen.

Während überall die Mittelmächte in aktiver Defensive seien, behaupten sie im Osten eine Manövrieremasse. Diese Masse sei nicht sehr groß, aber von ausgezeichneter Güte und Beweglichkeit und sehr stark mit Spezialmitteln versehen. Sie brach sich binnen zwei Monaten durch von Moskau bis zum Bzruze und von der Lurkaufbahn bis zur sibirischen Ra-Bahn und nahm Tarnopol und Riga.

Stegemann schließt: General Kornilow aber marschiert gegen Petrograd. Wie war es klarer, daß die Kriegführung nur ein Instrument der Politik ist und kein darf, nie offenkundiger, wie wichtig die psychologische Einschätzung kriegerischer Handlungen und Pläne ist. Der Krieg, als Soldat ist in eine Krise eingetreten.

Friedensmöglichkeiten?

Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, steht die Veröffentlichung der Antwort der Mittelmächte auf die päpstliche Friedensnote unmittelbar bevor; wahrscheinlich wird sie im Laufe des heutigen Sonnabends erfolgen.

Der Korrespondent der „Eijs“ sprach mit einem der neu ernannten Minister in Wien. Der Minister erklärte die Note des Papstes für eine geeignete Grundlage für Friedensverhandlungen und bestätigte, daß von deutscher und österreichischer Seite feinerlei Einwirkung auf die Abfassung der päpstlichen Note stattfände. Der Minister sagte dann: Meine Meinung, daß über den Frieden noch in diesem Jahre verhandelt wird, hat sich sogar noch verstärkt. Es wird leider noch viel Blut fließen, aber demnach wird das Ende noch schneller kommen, als viele Leute selbst hier denken.

Schweizer Blätter melden: „Manchester Guardian“ schreibt in seiner Montagsausgabe: Die Vespersionen der Entente über die Papstnote bereiten den Weg zu einer Aussprache mit dem Feinde vor.

Wie der nationale Mitarbeiter der „Stampa“ vertritt, ist nach Ansicht parlamentarischer Kreise die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß sich der Papst mit Wilson über die Antwort auf die Friedensnote nachträglich noch auseinandersetzen wird. Den Ansichten Wilsons werde der Vatikan Meinungen und Tatsachen zur Berichtigung des päpstlichen Gedankenganges gegenüberstellen.

In mehreren reichsdeutschen Blättern sind während der letzten Tage Meldungen von einem angeblichen Friedensangebot Englands an Deutschland aufgetaucht. Die „Mündener Neuesten Nachrichten“ haben diese Gerüchte dahin richtig gestellt, daß ein solches englisches Angebot nicht in Berlin, wohl aber in Wien erfolgt wäre. — Wie die Blätter von maßgebender Seite erfahren, entsprechen diese Meldungen durchwegs nicht den Tatsachen.